

Protokoll der Sendefassung 2x60 Minuten

Ausschnitte aus dem UFA-Film "Wir leben in Deutschland":

Ein Journalist sucht in einer deutschen Großstadt nach einer bestimmten Straße. Jeden Passanten, den er anspricht, antwortet ihm in einer anderen Sprache: Französisch, Russisch, Italienisch.

Untertitel

NS-Propaganda-Film
"Wir leben in Deutschland"

Schließlich findet er einen deutschen "Landsmann".

Titel 1

DER REICHSEINSATZ

Zwangsarbeiter in Deutschland

Titel 2

Teil 1

Arbeit als Beute

1938 bis 42

Titel 3

Ein Film

von

Wolfgang Bergmann

Der Journalist geht in eine Barackensiedlung, mehrsprachige Richtungshinweisschilder ... Er sitzt in der Besucherecke einer Baracke und blättert in dem Buch. "Europa arbeitet in Deutschland".

Standbildverlängerung: Titelblatt des Buches

Zitat:

Ich bin dann sogar den Weg gegangen, mir einen Agentenstab von Franzosen und Französischen, Italienern und Italienerinnen heranzubändigen, die gegen gute Bezahlung, wie es früher ein Shanghaien gegeben hat, auf Menschenfang ausgehen, um sie nach Deutschland zu bringen.

Von den 5 Millionen ausländischen Arbeitern, die nach Deutschland gekommen sind, sind keine 200.000 freiwillig gekommen."

Fritz Sauckel, Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz, 1944

Deutsche Wochenschau zur Mobilisierung der letzten Arbeitsreserven,(Winter 42/43), martialische Stimme, choreografierte Bilder der Rüstungsproduktion. Musik.

O-Ton:

In den deutschen Rüstungswerken stehen die Räder niemals still. Pausenlos werden hier Waffen für die besten Soldaten der Welt ergänzt und neu geschmiedet. Die Frau hat vielfach in selbstverständlicher Pflichterfüllung den Arbeitsplatz des Mannes eingenommen, der an der Front das Vaterland verteidigt.

KOM1:

Anders als diese Wochenschau vom April 1942 propagiert, spielen deutsche Frauen in der Rüstungsindustrie keine große Rolle, dafür aber ausländische Arbeiter.

Im Herbst 1944 sind 8 Millionen Ausländer in Deutschland beschäftigt. 30 Prozent der werktätigen Bevölkerung damals. Heute sind es 10 Prozent.

Niemals zuvor und niemals danach hielten sich so viele Fremde in Deutschland auf. Aus 26 Länder wurden sie, wie man sagte, ins "Reich verbracht".

Und ohne diese Zwangsarbeiter wäre Deutschlands Krieg schon 1942 zu Ende gewesen. Die schrittweise Steigerung des Arbeitseinsatzes der "Fremdvölkischen", wie sie genannt wurden, widersprach eigentlich den politischen Grundsätze der Nationalsozialisten.

"Ein ungehemmtes Eindringen ausländischer, besonders "östlicher Arbeitskräfte in die deutsche Wirtschaft (kann) aus staatspolitischen Gründen nicht geduldet werden, da dadurch in hohem Maße das deutsche Volkstum gefährdet ist"

Friedrich Syrup, der erste Leiter des Arbeitseinsatzes im Reichsarbeitsministerium, 1936.

Aus ideologischen Gründen wollten die Nazis keine Ausländer im Land haben, auf ihre Arbeitskraft aber waren sie angewiesen.

Insert
1938

"Gastarbeitnehmer"
aus Italien

Hitler und Mussolini fahren bei einem Rüstungsbetrieb vor und werden jubelnd empfangen.

Kommentar:

Politisch unverfänglich fing es an. Arbeiter aus dem befreundeten Italien wurden ins Reich geholt. Ihre offizielle Bezeichnung: "Gastarbeitnehmer".

Untertitel
Ufa - Tonwoche 1935

O-Ton Deutsche Wochenschau

"Umbräust vom Jubel Hunderttausender von Arbeitern, besuchten die Führer Italiens und Deutschlands die Waffenschmiede des deutschen Volkes, Krupp in Essen."

Kommentar

Stolz führt Hitler dem Duce die militärische und industrielle Kraft des Reiches vor. Die Vereinbarung, italienische Arbeiter nach Deutschland zu holen, wird als Beweis für die Freundschaft und enge Zusammenarbeit der beiden Diktaturen herausgestellt.

Ausschnitt aus einer italienischen Wochenschau des Istituto Luce. Abfahrt von Italienern von Ravenna, Ankunft in Magdeburg

Kommentar:

Von den Deutschen einheitlich eingekleidet und mit Fähnchen ausgestattet, verabschieden sich Arbeiter und Arbeiterinnen auf dem Bahnhof von Ravenna. Sie haben sich für ein Jahr zur Arbeit im Deutschen Reich verpflichtet.

Ankunft in Magdeburg

Von 1938 bis 1942 kommen knapp eine halbe Million Italiener nach Deutschland. Nicht immer werden sie so begrüßt wie in dieser Wochenschau.

Sie arbeiten vor allem in der Landwirtschaft, aber auch in einigen Industriebetrieben. Die Männer aus der norditalienischen Provinz Treviso z.B. wurden speziell für den Aufbau des Volkswagenwerks geholt.

Aufnahmen vom Aufbau der Werkshallen bei Fallersleben...

Luigi Di Polo auf dem Bahnsteig des Bahnhofs von Treviso..

Di Polo

...Sie haben uns alle versammelt..... und von hier sind wir nach Mailand gefahren, aber Sie Können das Ganze nicht verstehen, nein, Sie Können es nicht verstehen...

Kommentar

Luigi Di Polo arbeitete von 1941 bis 1942 im Volkswagenwerk. Er kam freiwillig, wie viele andere aus der Provinz Treviso.

Der Protagonist Pasqualetti formt mit seiner Frau zusammen Brotlaibe....

Kommentar:

Lino Pasqualetti hatte Arbeit, als er sich vom Volkswagenwerk anwerben ließ. Ihn lockte der bessere Verdienst, ein wenig aber auch das Abenteuer.

Pasqualetti:

Im Frühling 1941 bekamen die Jugendlichen der Provinz Treviso die Möglichkeit bei Volkswagen in Deutschland zu arbeiten. Jugendliche, 18jährige Jugendliche. Dieses Angebot fand ich ganz gut, denn ich hoffte etwas Neues zu sehen. Also habe ich angenommen.

Luigi Di Polo auf dem Bahnsteig

Untertitel:

Luigi Di Polo

Luigi Di Polo

Natürlich schauten sie zuerst mal, ob die Hände Schwielen hatten. Wer Schwielen hatte, war kein Mechaniker oder Techniker, eher Landarbeiter. Jedenfalls kein ausgebildeter Facharbeiter.

Sie haben also unsere Hände angeschaut und uns gefragt, was wir vorher gemacht haben. Man sagte darauf etwas... log auch..

Und schließlich wählten sie die Leute aus, die für sie interessant waren.

F.: Warum lügen?

A.: Alle wollten wegfahren, alle wollten ins Ausland, um Geld zu verdienen. Hier in Italien steckten wir im Elend, wir hungerten. Manchmal wird mir auch von Freunden vorgeworfen, die heute in Deutschland arbeiten: "Warum erzählst Du diese Sachen..." Aber ich erzähle doch die Wahrheit. Um den Hunger zu stillen, brauchte man eine Menge Polenta aus Mais am Abend.

Untertitel:
Lino Pasqualetti

Pasqualetti:
Sie haben uns alle zusammen nach Treviso geschickt, ungefähr 100 oder ein paar mehr. Alles Jugendliche, 18jährige. Von dort sind wir mit einem Begleiter erstmal nach Mailand abgefahren.

Pasqualetti: off
Wir sind nach Deutschland gefahren, es war ungefähr Oktober, es fing an, kalt zu werden.

Volkswagen heute. Schwenk über das Bahngleis des Bahnhofs an der Seite des Werkes gelegen.

Pasqualetti
Wir kamen in solch einen kleinen Ort. Es gab ja keine große Stadt,....

Frage.: Wie hieß die Stadt?

Pasqualetti
Stadt des KdF-Wagens.

F.: Was bedeutet das?

Pasqualetti
Stadt des Autos für Kampfzwecke.
"Volkswagen. Stadt des KDF-Wagens" (auf deutsch)
Aus einer deutschen Wochenschau, der "Kraft durch Freude" Wagen wird vorgestellt.

Untertitel:

Deutsche Wochenschau 1937

O-Ton: Bald werden die deutschen Arbeiter in eigenen KDF-Wagen das gewaltige Werk ihrer Kameraden bewundern und in der herrlichen deutschen Landschaft Freude und Erholung finden.

Di Polo
Wir kamen in Fallersleben an - die Stadt hieß "Stadt des KDF-Wagens"(auf deutsch). Am Tag danach versammelte man uns in einem Haus, in einem Raum, ganz aus Holz.
Unsere faschistischen Gewerkschaften lehrten uns, wie man sich zu verhalten hatte. Draußen, wie auch in der Fabrik. Und sie haben uns klargemacht, wie wir uns gegenüber den Deutschen und den Kriegsgefangenen verhalten sollten, entsprechend der deutschen Disziplin.

Pasqualetti
Nach der Arbeit haben wir uns im Lager gewaschen und dann in der Kantine etwas gegessen, und

das war's dann. Manchmal haben wir auch gelitten, wir hatten wahnsinnig viel Hunger, wir waren ja so jung, und es gab nicht so viel zu essen. Alles war knapp. Wir konnten auch nicht so gut arbeiten mit dem Wenigen, was wir zu essen bekamen...

Di Polo:

.. man hat uns versprochen, daß es in Deutschland, also in den Lagern, auch italienisches Essen gäbe.

Was heißt für uns italienisch essen? Für uns war das Pasta aschiuta. Wir bekamen das nicht. Und deswegen haben wir einmal einen Tag lang protestiert. Diesen Protest kann man aber nicht als Streik bezeichnen.

Pasqualetti schiebt Brot in den Ofen...

Kommentar:

Die Italiener weigerten sich häufig, Schwarzbrot und Knödel zu essen und sollen diese - laut Berichten des Sicherheitsdienstes - aus dem Fenster geworfen, oder mit den Füßen zerstampft haben. Für viele Deutsche ein Beweis dafür, daß die Italiener sich nicht an die Verhältnisse in Deutschland anpassen wollten. Einerseits wurden sie als politische Verbündete bevorzugt behandelt, andererseits aber stießen sie bei der Bevölkerung auf große Ablehnung

Archivmaterial über die Produktion im Werk

Pasqualetti: off

Wir sind um sechs Uhr in der Früh aufgestanden und haben zwölf Stunden pro Tag gearbeitet. Elf Stunden Arbeit und eine Stunde Pause, um eine Kleinigkeit zu essen.

F.: Was haben Sie genau gearbeitet?

Pasqualetti

Ich habe an einer Drehbank gearbeitet.

F.: Was haben Sie genau gemacht?

Archivaufnahmen über die Montage von Flügeln

Di Polo

... ich habe in der Flugzeugabteilung gearbeitet und kümmerte mich vor allem um die Flügel. Wir brauchten 4 Schrauben, um die beiden Teile zusammenzumontieren. Wir mußten alles kontrollieren, 6863

ob sie richtig montiert waren, ob es Ungenauigkeiten gab....

Schwimmwagen überqueren einen Fluß...

Di Polo

Sie haben Autos hergestellt vom Typ Käfer, Wüstenjeeps und dann diesen Schwimmwagen, der auf dem Wasser schwimmen konnte. Hinten konnte man etwas schleppen, vorne war eine Winde.

Insert:

1939/40

Vom Saisonarbeiter

zum

Zwangsarbeiter

Deutsche Truppen überrennen im September/Oktober 1939 Polen....

Kommentar:

Am 1. September 1939 überschreiten deutsche Truppen die Grenze nach Polen.
300.000 polnische Kriegsgefangene werden kurz darauf als Landarbeiter nach Ostelbien transportiert.

Hinter den Linien marschieren Beamte der Landesarbeitsämter. Sie haben den Auftrag, in den zerbombten polnischen Städten Dienststellen zu errichten.
Bereits 19 Tage nach Kriegsbeginn gibt es 30 Arbeitsämter, Anfang Oktober schon 115.

Bilder vom Arbeitseinsatz von Polen in Krakau, (Kanal- und Straßenbau) und im Steinbruch.

Kommentar:

In Polen herrscht große Arbeitslosigkeit. Die deutsche Verwaltung will die Beschäftigungslosen zunächst nur erfassen, um sie beim Wiederaufbau des kriegszerstörten Polen einzusetzen.
Zu diesem Zeitpunkt gibt es noch keine Vorbereitungen der deutschen Behörde, für den "Reichseinsatz" polnischer Arbeitskräfte.

Im Gegenteil, Heydrich, Chef des Sicherheitsdienstes und der Geheimen Staatspolizei, spricht noch im September 39 davon, daß "der Pole der ewige Saison- und Wanderarbeiter bleiben und sein fester Wohnsitz in der Nähe von Krakau liegen muß."

Aus dem Film "Za Granica": Ein Deutscher in Uniform mit anderen deutschen Beamten füllt Formulare aus, Polen werden medizinisch untersucht.

Von dieser Haltung rücken die deutschen Behörden jedoch bald ab.

Durch das Rüstungsprogramm steigt der Bedarf an Arbeitskräften im Reich weiter. Im November 1939 gibt Hermann Göring nach langem Zögern das Startsignal für eine aufwendige Anwerbekampagne.

"Die Hereinnahme ziviler polnischer Arbeitskräfte, insbesondere polnischer Mädchen, (ist) in größtem Ausmaß zu betreiben. Ihr Einsatz und insbesondere ihre Entlohnung müssen zu Bedingungen erfolgen, die den deutschen Betrieben leistungsfähige Arbeitskräfte billigst zur Verfügung stellen."

Aufnahmen aus dem deutschen Propagandafilm "Za Granica":

- Außenansicht eines Arbeitsamtes in Polen, Plakate, die zur Arbeit in Deutschland aufrufen.....

In den ersten Wochen scheint das deutsche Anwerbesystem in Polen auch zu funktionieren.
Sonderzüge mit freiwilligen Arbeitern fahren ins "Reich".

Sequenzen mit Generalgouverneur Frank. Er verabschiedet auf einem Bahnhof junge Frauen und Männer.

Kommentar:

Laut Plan sollten im April 1940 bereits 500.000 in Deutschland sein, tatsächlich waren es jedoch nur 210.000.

Generalgouverneur Frank lehnt Zwangsmaßnahmen zunächst ab.

Insgesamt braucht das Reich aber 1,5 Millionen polnische Arbeiter und das war auf freiwilliger Basis nicht zu erreichen. Die deutschen Behörden gehen deshalb zur massenhaften Zwangsrekrutierung über.

Karteikarten mit dem Aufdruck "Arbeitskarte", aufgeklebten Paßfotos und Fingerabdrücken werden vor der Kamera geblättert:

Kommentar:

Den Abtransport der Polen hält die Arbeitsverwaltung fest, auf Transportlisten und Karteikarten.

Zunächst Fotos mit Polen in der Landwirtschaft, dann Filmausschnitt aus einer Werkhalle - wahrscheinlich bei VW - Männer und Frauen, sie tragen deutlich das Zeichen "P".

Kommentar

Die meisten Arbeiterinnen und Arbeiter werden in der Landwirtschaft untergebracht. Ein kleiner Teil kommt in die Industrieproduktion.

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Reich waren keineswegs so, wie die Propaganda es verspricht. Schon bald (z.B.) geben die Nationalsozialisten zahlreiche Erlasse heraus.

"Alle Arbeiter und Arbeiterinnen polnischen Volkstums haben die ihnen übergebenen Abzeichen stets sichtbar auf der rechten Brustseite eines jeden Kleidungsstücks zu tragen.

"Das Verlassen des Aufenthaltsortes ist streng verboten.

Wer lässig arbeitet, die Arbeit niederlegt, andere Arbeiter aufhetzt, die Arbeitsstätte eigenmächtig verläßt usw., erhält Zwangsarbeit im Konzentrationslager. Bei Sabotagehandlungen und anderen schweren Verstößen gegen die Arbeitsdisziplin erfolgt schwerste Bestrafung."

Aus einem Merkblatt für polnische Zivilarbeiter, März 1940.

Dokumente zum Geschlechtsverkehrsverbot. Fotos: An Laternenmasten aufgeknöpfte Männer, kahlgeschorene Frauen mit Schildern: Polenliebchen, Polendirne etc.

Kommentar:

Die sogenannte "Reinhaltung der arischen Rasse" war für die NS-Ideologen oberstes Gebot. In den "Geschlechtsverkehrserlassen" werden jegliche Kontakte zwischen Polen und deutschen Frauen verboten, vor allem sexuelle. Den polnischen Männern droht die Todesstrafe, den deutschen Frauen die "öffentliche Anprangerung bis hin zur Einlieferung ins KZ.

"Wenn ein Pole mit einer Deutschen verkehrt, ich meine jetzt also, sich geschlechtlich abgibt, dann wird der Mann gehängt, und zwar vor seinem Lager. Dann tun's nämlich die andern nicht. Es ist ja außerdem dafür gesorgt, daß eine genügende Anzahl polnischer Frauen und Mädchen mit hereinkommen, so daß also hier von einer Notwendigkeit gar nicht mehr die Rede sein kann."
Heinrich Himmler, 29. Februar 1940.

Bilder von einer Straßenbahnhaltestelle, Ein- und Aussteigen bei einer Straßenbahn,

Krystina, off und on

Im Mai 1941 wir warteten auf die Straßenbahn. Die kam dann auch, aber plötzlich kamen von der anderen Seite Autos angefahren, große Lkws, deutsche Soldaten umzingelten die Straßenbahn, befahlen allen, auszusteigen, und überprüften die Dokumente. Ich habe keine Angst gehabt, weil ich mit meinem Vater und der Schwester zusammen war.

Krystina in ihrem Wohnzimmer

Untertitel:

Krystina Zyzynska

Krystina on

Sie brachten uns in die Skaryszewska-Schule. Dort war das Übergangslager. Es war voller Menschen aus Warschau und Umgebung. Alle, die von der Straße weg gefangen worden waren... Borucki geht durch ein Tor in den Innenhof der Skaryszewska-Schule, die als zentrale Sammelstelle für die Verschleppung zur Zwangsarbeit nach Deutschland diente. Dann geht er durch einen Korridor....

Kommentar:

Jerzy Borucki war 17 Jahre alt, als er bei einer Straßenrazzia in Warschau festgenommen wurde.

Borucki: off

In Juni 1941 wurde ich von den Deutschen in der Targowastraße gefangengenommen und in die Skaryszewskastraße transportiert. Ich wurde hierhergebracht und durch dieses Tor in den Hof und dann in den ersten Stock geführt.

Borucki geht in einen Holzverschlag mit abgestellten Möbeln.

Untertitel:

Jerzy Borucki

Borucki: on

Mein Schlafplatz war hier, zwischen den beiden Fenstern. Zwei Tage lang schlief ich hier, an dieser Stelle. In Kleidern, denn wir wurden ja bei einer Straßenrazzia mitgenommen.

Krystina steht im Pelzmantel in der Eingangstür der Skaryszewska-Schule....

Krystina:

... wir warteten mehrere Tage auf den Transport. Man durfte das Lager nicht verlassen, mit niemandem Kontakt aufnehmen. Die deutschen Soldaten standen mit ihren Gewehren am Eingangstor.

Borucki sitzt auf dem Fußboden zwischen abgestellten Büromöbeln..

Borucki:

Ja, am ersten Tag, während ich hier saß, wußte ich nicht, ob sie uns von hier aus in das Pawiak-Gefängnis oder zur Zwangsarbeit nach Deutschland bringen würden. Am 2. Tag wurde uns gesagt, daß wir zur Arbeit nach Deutschland fahren würden.

Krystina:

Sie trieben uns durch die Straßen von Warschau.. Junge Leute flohen.. Ich wollte zunächst auch fliehen, aber ich hatte Angst, erschossen zu werden. Und außerdem waren ja mein Vater und meine Schwester mit mir, ich wollte sie nicht allein lassen. Dann ging's zum Bahnhof.

Warschau. Ostbahnhof, ein Zug fährt ab.....

.....Wir fahren mit dem Zug wohl gegen zehn, elf Uhr ab und kamen um zwei am nächsten Tag in Uelzen an.

Bilder vom Ostbahnhof in Warschau, ein Zug fährt ab....

Krystina:

Als wir ankamen, waren die Baracken noch nicht fertig. Es gab noch keine Pritschen, keine Zimmer, wir wohnten einige Wochen lang auf dem Korridor. Man nahm uns zum Arbeitsamt mit, um uns zu registrieren, Fingerabdrücke und Fotos, man wies uns Arbeiten zu.

Nach einigen Wochen wurden wir in die fertigen Baracken gebracht. In meiner gab es nur Polinnen; es gab aber auch Baracken, wo es nur Russinnen, Belgierinnen, Holländerinnen und auch Deutsche gab. Wir hatten unsere eigene Baracke. Sie wurde von einem Wachmann bewacht, das Gebiet war umzäunt, man durfte nicht hinausgehen, nur zur Arbeit.

Archivbilder von LKW-Produktion

Borucki: off

Bei Henschel habe ich am Fließband gearbeitet. Es waren sehr lange Hallen, die Autos fuhren da rein, und ich hatte einen Arbeitsplatz an den Motoren, die in Autos montiert werden mußten. Mit mir arbeitete der Meister - ein Deutscher, ein Hilfsarbeiter und ich. Wir arbeiteten von 7 Uhr früh bis 16 Uhr...

.....Wir gingen etwa um 6 Uhr 15 oder 20 von der Baracke los, weil wir 3 Kilometer bis zur Fabrik laufen mußten. Wir waren einige hundert Personen und wir wurden unter bewaffneter deutscher Bewachung hingebacht. Dort wurden wir durch das Tor eingelassen, natürlich nach dem Vorzeigen eines Passierscheines, ich habe ihn zum Andenken behalten, und dann ging jeder an seinen Arbeitsplatz...

....Um 16 Uhr versammelten sich die Polen und wir wurden unter Bewachung zurück in die Baracken gebracht, hinter den Zaun. Dort bekamen wir ein Stück Brot...

Einmal in der Woche gab es zwei Kilo Brot, ein Kilo Käse in der Dose und ein halbes Kilo Margarine. Das mußte zum Frühstück und Abendessen für eine ganze Woche reichen. In der Fabrik bekamen wir ein Mittagessen, etwas Heißes.

Es gab sehr viele ältere deutsche Kollegen, die uns halfen. Sie spürten, daß wir Hunger hatten, daß wir müde waren. Diese alten Deutschen, Bauern, die dort auch arbeiteten, brachten uns ein mit Margarine beschmiertes Brot mit, legten es in irgendeine Kiste unter der Treppe und sagten nur "Georg, dort ist Brot".

Aber es gab sehr viele Deutsche, die ein ganz anderes Verhältnis zu uns hatten. Am schlimmsten war die Jugend. Vierzehn- fünfzehnjährige. Ich trug ja den Buchstaben "P". Wenn ich über die Straße ging, zwang man mich, mitten auf der Fahrbahn zu gehen. Wenn sie kamen, bespuckten sie uns und schoben uns in die Mitte der Fahrbahn. Es ist schmerzhaft, sich daran zu erinnern, aber so war die Wahrheit.

Krystina off

Ich war zuerst in Unterlüß, bei der Rheinmetall Borsig, Waffen und Munitionsfabrik ...

on

Nach einigen Monaten begannen wir, zu rebellieren. Sonntags blieben wir auf den Pritschen in der Baracke liegen. Drumherum waren Wälder. Nur Wälder und sonst nichts. Der Herbst kam. Ich konnte mich nicht damit abfinden, daß ich nicht in Warschau bin, nicht zu Hause, und ich beschloß zu fliehen.

Borucki:

...ich war ein junger Mann, siebzehn Jahre - ich habe geweint. Ich verging vor Kummer, die Sehnsucht war sehr groß... ich wußte nicht, welches Schicksal mich erwartete, wie der Morgen sein würde. Ich glaubte nur an eines, daß ich nach Polen zurück müsse, daß ich das durchhalten müßte. Und im Jahre 1943, im Herbst, beschloß ich zu fliehen.

Fahrttaufnahmen aus dem Zug heraus

Am Morgen nach dem Frühstück fuhr ich zum Hauptbahnhof und kaufte eine Fahrkarte.

Kürzungsmöglichkeit,

Als ich im Waggon den Korridor entlangging, "öffnete ich eine Abteiltür. Ich konnte ja ein bißchen Deutsch und fragte, ob noch ein Platz frei wäre. Ich hatte einen Mantel an und mir so einen typisch

deutschen Hut mit Bürste gekauft. So einen hellen Tirolerhut.

Irgendwo in Mitteldeutschland, in Halle,
kam plötzlich die Polizei in den Zug.

Sie öffneten die Tür und fragten (spricht deutsch) "Alles Deutsche?"

"Ja ja."

Da schob der Polizist vorsichtig den Mantel zur Seite und fragte (spricht deutsch) "Sind Sie deutsch?"... "Jawohl, ich bin Deutscher".

Ich habe ihm die Fahrkarte gezeigt, er kontrollierte sie, dankte, ging raus und machte die Tür zu.

Abschlussbilder der Sequenz, dazu Kommentar:

Kommentar:

Jerzy Borucki gelang die Flucht nach Polen und er tauchte bei den Partisanen unter.

Krystyna Zyzynska wurde an der deutsch-polnischen Grenze aufgegriffen und kam ins Gefängnis.

Insert

1940

Masseneinsatz aus
dem Westen

Wochenschauaufnahmen vom Westfeldzug. Holland, Belgien und Frankreich werden erobert.....

Kommentar:

Am 10.Mai 1940 beginnt der Krieg im Westen. Polen gerät vorübergehend aus dem Blick der Weltöffentlichkeit.

Filmausschnitt: Kriegsgefangene

Im Rausch des Blitzsieges scheinen alle Probleme des Arbeitskräftemangels gelöst. Allein in Frankreich fallen den Deutschen über 2 Millionen Kriegsgefangene zu. Eine Million wird nach dem Waffenstillstand in die Heimat entlassen. Der Rest kommt zur Arbeit nach Deutschland, zunächst noch vorwiegend in die Landwirtschaft. In den von Männern entleerten Dörfern hielten ab 1942 vor allem die französischen Kriegsgefangenen den Betrieb der Bauernhöfe aufrecht.

Fotos und Filmausschnitte von Werbebüros "Deplacements", Propagandaplakaten etc.

Zusätzlich werden in den besetzten Ländern Werbebüros eingerichtet. Mit dem Versprechen guter Bezahlung sollen Facharbeiter nach Deutschland gelockt werden.

Bis Oktober 1940 kommen zusätzlich 300.000 zivile sogenannte "Westarbeiter" aus Holland, Belgien und Frankreich ins Reich.

Wochenschauaufnahmen: Dänische Arbeiter fahren nach Deutschland, norwegische Arbeiter verabschieden sich von ihren Frauen vor der Abfahrt....

Untertitel:

Deutsche Wochenschau 1941

O-Ton:

Norwegische Arbeiter treten die Fahrt nach Deutschland an, wo sie nach langjähriger Arbeitslosigkeit endlich wieder ihren Beruf ausüben können. In enger Zusammenarbeit zwischen den deutschen und norwegischen Behörden wurde eine Werbeaktion eingeleitet, durch die vor allem der Arbeitslosigkeit in den norwegischen Städten gesteuert werden soll. Wer Arbeit sucht, kann sie in Deutschland finden. Dieser Parole folgten sofort Tausende von norwegischen Männern und Frauen. Einer der Sonderzüge verläßt Oslo.

Kommentar:

Es gibt nur wenige deutsche Wochenschauberichte über den "Reichseinsatz". In der Öffentlichkeit will man keine Diskussionen über das heikle Thema Ausländer in Deutschland. Zahlenmäßig spielen die Dänen und Norweger aber nur eine ganz geringe Rolle, insgesamt machen sie weniger als 1,5% der Fremdarbeiter aus. Die Abreise der Freiwilligen aus diesen Ländern führt dort zu heftigen innenpolitischen Debatten, weil die einheimischen Behörden mit den Deutschen kooperieren.

Sequenzen aus französischen Wochenschauen:

Ein Zug fährt in den Bahnhof von Compiègne ein. Französische Kriegsgefangene steigen aus dem Zug. Auf dem Wagen steht geschrieben: "Vive la Relève". Ehemalige Kriegsgefangene stehen aufgereiht auf dem Bahnsteig.

Kommentar:

Um die französischen Kriegsgefangenen aus Deutschland zurück in die Heimat zu holen, schließt die Vichy-Regierung mit den deutschen Behörden im Juni 1942 ein Austauschabkommen, die sogenannte "relève": Für einen zurückkehrenden Kriegsgefangenen sollen drei französische Zivilarbeiter nach Deutschland zur Arbeit geschickt werden. Trotz aufwendiger Propaganda und viel nationalem Pathos bleiben aber die Ergebnisse der Austauschaktion weit hinter den Erwartungen zurück.

O-Ton französische Wochenschau:

Es naht Ministerpräsident Laval, begleitet vom Botschafter der Gefangenen Scapini und Vertretern der Besatzungsbehörden. Der Regierungschef legt Wert darauf, bei diesem ersten Treffen von Menschen, die nach Deutschland gehen und die aus Deutschland zurückkehren dabei zusein.

Laval: on

Im Namen Frankreichs und seines Chefs, Marshall Petain begrüße ich die heimkehrenden Gefangenen und danke den Arbeitern, die ihre Freilassung ermöglicht haben. Wir haben Euch 2 Jahre lang erwartet und ihr seid nun unter uns. Ich spreche für ganz Frankreich das euch mit ernster Freude empfängt und herzlich begrüßt. Arbeiter, ihr fahrt freiwillig nach Deutschland. Schaut auf die Männer deren Weg ihr kreuzt. Ihr Dank und der Dank der ganzen Nation ist euch gewiß.

Der Protagonist Giraudeau fährt mit einer alten Gasflasche auf dem Fahrrad durch die Dorfstraße und in die Garage seines Hauses.

Kommentar:

Cabanac, bei Bordeaux.

Robert Giraudeau auf einem Fahrrad, das er 1939 selbst zusammengebaut hat. Seine Familie lebt seit mehreren Generationen in diesem Dorf.

Nach dem Krieg hatte er hier eine Autowerkstatt.

Robert Giraudeau ging am Ende der Relève nach Deutschland, allerdings nicht freiwillig.

Giraudeau:

on

Dies ist das Telegramm, das ich am 13. Oktober 1942 erhalten habe, aus Bordeaux, als Einschreiben: Staatsarbeitsministerium. Französischer Staat, ich sage französischer Staat, nicht Republik! "10.10.42, Herr Giraudeau, Robert: Um die Ablösung der Gefangenen zu sichern, werden Sie dazu bestimmt, in Deutschland zu arbeiten. Die Einstellungsbescheinigung, die die Bedingungen Ihrer Arbeit in Deutschland

off

festlegt und Ihren Bestimmungsort angibt, muß von Ihnen innerhalb von 24 Stunden unterschrieben worden sein... Im Falle einer nicht während der angegebenen Frist geleisteten Unterschrift wird Ihr Name auf eine Liste gesetzt, die sofort der Regierung zugestellt werden wird.

on

"Stellen Sie sich bei der Fabrik in Bègle, Montag, den 12. Oktober 1942, um 14 Uhr, für die medizinische Untersuchung" vor.

Und am 15. stiegen wir in den Zug nach Deutschland. Meine Damen und Herren: Das waren die Umstände meiner Abreise.

Archivaufnahmen: Bahnhof Bordeaux, junge Männer steigen in den Zug. Inschriften auf den Zügen: "Vive Pétain, vive Laval".

Graphik: September 41

Ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene in Deutschland,

Stand: September 1941

Zivilarbeiter :

Italien	271.667	
Polen	1.007.561	
Frankreich	48.567	
Andere	811.758	
Insgesamt		2.139.553

Kriegsgefangene: 1.367.973

Insert:

1941/42

"Russeneinsatz"

Juni 1941, Angriff gegen die Sowjetunion, schneller Vorstoß und viele Kriegsgefangene.....

Kommentar:

Am 22. Juni 1941 beginnt der Krieg gegen die Sowjetunion, von Anfang an als Vernichtungs- und Ausbeutungsfeldzug konzipiert.

Die Politiker und Militärs gehen von zwei Voraussetzungen aus: Erstens werde der Krieg in wenigen Monaten siegreich beendet werden, und zweitens könne man die sowjetische Zivilbevölkerung bei den Überlegungen außer Acht lassen. Die Siegesgewißheit auf deutscher Seite ist so groß, daß man glaubt, Probleme wie Arbeitermangel würde es in diesem Krieg nun nicht mehr geben.

Sowjetische Kriegsgefangene in Massenlagern, dazu O-Ton Wochenschau:

Kommentar:

In den folgenden Wochen und Monaten nimmt die Wehrmacht Millionen sowjetischer Soldaten gefangen. Die Propagandawochenschau z.B. führt sie als tierhafte, vom Bolschewismus infizierte Untermenschen vor.

Untertitel:

Deutsche Wochenschau 1941

O-Ton Wochenschau:

Die Gefangenen aus den Durchbruchs- und Umschlingungsschlachten in der Ukraine werden in großen Lagern gesammelt. Diese stumpfsinnigen Horden aus den Steppen Innerasiens werden heute von der englischen Plutokratenclique als Verteidiger der europäischen Zivilisation und Kultur gefeiert..."

Bilder des brutalen Vorgehens der deutschen Wehrmacht in Rußland. Abbrennen von Dörfern, Requirieren von Vieh und Nahrungsmitteln, Vertreibung von Menschen...

Kommentar

Noch besteht nicht die Absicht, sowjetische Kriegsgefangene oder Zivilisten zur Arbeit nach Deutschland zu holen. Zunächst ist man an den Bodenschätzen in den besetzten Gebieten interessiert, außerdem werden die landwirtschaftlichen Güter für die Versorgung der Soldaten beschlagnahmt.

Zitat:

"Die Bevölkerung dieser Gebiete, insbesondere die Bevölkerung der Städte, wird größter Hungersnot entgegensehen müssen...Viele 10 Millionen Menschen werden in diesem Gebiet überflüssig und werden sterben oder nach Sibirien auswandern müssen..."

Aus einer Studie der Wirtschaftsorganisation Ost, Mai 1941.

Sequenzen mit sowjetischen Kriegsgefangenen auf freiem Feld...

Sowjetische Kriegsgefangene kommen in offenen Waggons in Deutschland an...

Kommentar:

Ohne ausreichende Versorgung werden die Gefangenen in Massenlagern hinter der deutschen Ostfront zusammengepfercht. Von den über 3 Millionen Kriegsgefangenen sterben 1941 etwa 2 Millionen.

Sprechpause

Der Traum vom schnellen Sieg erfüllte sich nicht. Nachdem die Front im Winter 1941/42 steckenblieb, änderten die Militärs ihre Strategie: Der Eroberungskrieg wurde zu einem Abnutzungskrieg. Immer mehr Männer erhielten die Einberufung an die Front, gleichzeitig mußte die Rüstungsproduktion erhöht werden. Hierzu aber fehlten Arbeitskräfte.

Nach langem Zögern gibt Hitler die Kriegsgefangenen zum Arbeitseinsatz frei.

".. denn füttern mußten wir die Gefangenen doch und es wäre unsinnig, daß sie in den Lagern als unnütze Esser faulenzten."

2 Fotos über den Transport von Kriegsgefangenen in offenen Güterwaggons.

Zitat

"Die gegenwärtigen Schwierigkeiten im Arbeitseinsatz wären nicht entstanden, wenn man sich rechtzeitig zu einem großzügigen Einsatz russischer Kriegsgefangener entschlossen hätte. Es standen 3,9 Millionen Russen zur Verfügung, davon sind nur noch 1,1 Millionen übrig. Allein vom November 41 bis Januar 42 sind 500.000 Russen gestorben."

Ministerialdirektor Mansfeld, Reichsarbeitsministerium, Februar 1942

" Wir haben damals die Masse Mensch nicht so gewertet, wie wir sie heute als Rohstoff, als Arbeitskraft werten, was letzten Endes, wenn ich in Generationen denke, nicht schade ist, was aber heute wegen des Verlustes der Arbeitskräfte bedauerlich ist: Die Gefangenen sind nach Zehntausenden und Hunderttausenden an Entkräftung, an Hunger gestorben"

Heinrich Himmler, Oktober 1943

Fotos von Hitler mit Sauckel...

Filmausschnitt: Sauckel nimmt in Uniform eine Parade des RAD ab.

Kommentar:

Im März 1942 wird der thüringische Gauleiter Fritz Sauckel zum neuen "Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz" ernannt. Er sollte so schnell wie möglich und so viele Arbeitskräfte wie möglich aus den besetzten Ländern ins "Reich" bringen.

Sauckel erfüllt diese Aufgabe mit ebensoviel Effizienz wie Brutalität.

Zwischen Frühjahr 1942 und Spätsommer 1944 brachten Polizei, SS, Wehrmacht und Beamte der deutschen Arbeitsverwaltung 2,5 Millionen sowjetische Zivilarbeiter nach Deutschland.

Ausschnitt aus dem Film: "Wir fahren nach Deutschland"

Deutsche Truppen werden von der Bevölkerung der Ukraine bejubelt.

Kommentar:

Im September 1941 nehmen deutsche Truppen Kiew ein. Von Teilen der ukrainischen Bevölkerung werden sie als Befreier empfangen. Der Grund: Fast jede Familie hat Erfahrungen gemacht mit dem stalinistischen Terror.

Bilder vom Hauptbahnhof aus einem Propagandafilm mischen sich mit heutigen.

Nadja steigt in die Straßenbahn ein.

Kommentar:

Hauptbahnhof Kiew

Die Frau mit der roten Strickmütze heißt Nadeshda Iwanowna Ismalkowa. Sie hat ihr ganzes Leben in Kiew verbracht, abgesehen von den Jahren in Deutschland.

Nadja im on:

...die ganze Bevölkerung war im Schock. Die Mädchen saßen alle im Keller, die haben eine Angst gehabt vor den Deutschen. Weil wir wußten, man hat uns gesagt, daß wenn die Deutschen

kommen, sie werden plündern, vergewaltigen und auch töten.....

Wir fahren auf der Hauptstraße Kiews, Beobachtungen der Menschen, Fotos von deutschen Soldaten im Gespräch mit jungen Frauen aus der Ukraine....

Kommentar:

Die Hauptstraße von Kiew, Kristschiatik. Hier marschierten deutsche Soldaten damals in die Stadt ein.

Nadja off

Ich sah dort sehr viele Leute stehen, spazieren und sprechen mit den Deutschen. Die deutschen Soldaten standen auch bei ihnen. Und wir haben ganz ruhig mit den Leuten gesprochen. Ich stand daneben, und ich verstand überhaupt gar kein Deutsch. .. Und ich konnte mir gar nicht vorstellen, daß die Bevölkerung wirklich mit den Deutschen spricht. Und sie stehen und alle lachen. Und die Panzerwagen, die in diesem Moment auf der Kristiatik fuhren, saßen die Soldaten drauf. Und auch sah ich die Blumen auf den Panzerwagen liegen.

Eine lange Einstellung von Küche über einen Korridor, man hört einen Mann schnaufen, sieht dann unseren Protagonisten Arkadij bei der Gymnastik...

Kommentar:

Moskau, bei Arkadij Filipowitsch Kojaev.

Jeden Morgen macht er eine Dreiviertelstunde Gymnastik. Disziplin hat er als Zwangsarbeiter in Deutschland gelernt.

Als der Krieg gegen die Sowjetunion begann, hatte Arkadij gerade sein Studium als Bergbauingenieur abgeschlossen. Bis zum Einmarsch der deutschen Truppen in Donezk arbeitete er als Techniker im Bergbau.

Arkadij: on

Ich ging auf einer Straße in der Stadt Donezk spazieren und geriet in eine Razzia. Die Deutschen fischten gesund und kräftig aussehende Menschen aus der Menge heraus und verfrachteten sie auf Eisenbahnwaggons.

F: Wann war das?

A: Es war im Monat Dezember. Im Dezember 1941.

Propagandaplakate, Fotos...

Untertitel:

Nadeshda Iwanowna Ismalkowa

Nadja:

Wir haben gehört, das waren Bekanntmachungen überall: Deutschland erwartet Euch. Deutschland gibt ihnen die Arbeit. Sie bekommen gutes Essen. Und die Leute begannen zu fahren.

.....

Einstellungen mit Fotos und Briefen von Ostarbeitern.

Nadja off

Und dann kamen die ersten Briefe, und da lasen wir, daß die Leute arbeiten in der Fabrik und wohnen hinter Draht, in Baracken. Und sie dürfen nicht ausgehen, sie müssen bleiben, wo sie wohnen. Aber manche schrieben, daß alles in Ordnung ist: Wir sind bei den Bauern in der Landwirtschaft, wir haben gutes Essen, wir haben gutes Zimmer.

Nadja on 100738

Also dieser Platz war mir sehr bekannt. Und das war im März 1942, wie die Leute hierher gebracht

wurden. Und da standen diese Waggons, und wir mußten raufklettern. Diese Türen waren aufgeschoben

2 Fotos

..... und dann kletterten die Leute rauf. Wir dachten, daß wir die Bänke hier haben werden, aber es war nur Stroh. Vielleicht 20, 30, ich kann mich nicht mehr erinnern, aber viele Personen waren drin. Und die Türen waren zugeschoben. Und dann verließen wir unser Kiew, wo ich hier geboren wurde, und wir fuhren und sahen nichts, weil die Türen waren zu... Ja, manche Mädchen haben geweint, weil es ist selbstverständlich, sie wußten auch nicht, was ihnen im Leben bevorsteht.

Foto von den Dreien...

Nadja on

.... und ich war mit meiner Schwester und mit meiner Freundin Dora, sie war eine Jüdin, und niemand wußte davon, und wir beschlossen zusammenzuhaltten, und wir, vielleicht weil wir jung waren, wir dachten, was kann mit uns passieren? Und dann werden wir arbeiten.

Subjektive Kamera auf Gleise von vorne aus dem Zug...

Untertitel:

Arkadij Fillipowitsch Kojaev

Arkadij: off

Schließlich brachte man uns in die Stadt Hertzen, wie ich erst später erfuhr, lud uns dort aus - und ab gings ins Lager.

Fotos von Lagern mit Menschen...

Was ist ein Lager? Das sind gewöhnliche Gebäude im Barackenstil, die mit Stacheldraht umzäunt sind... In den Baracken lebten um die 40-50 Personen, in zweistöckigen Betten. Da war noch niemand vor uns drin.

... Es war ein neues Lager, das wurde extra für uns neu errichtet. Wir waren alle aus dem Donezk, also Bergleute.Das war schon ein gezieltes Vorgehen. Man holte die Menschen, denen die Arbeit in einem Bergwerk vertraut war.

Bilder vom Bahnhof in Erfurt.....

Nadja:

off

Und dann kamen wir also nach Erfurt.

Dann kamen die Leute, die Bauern haben uns schon erwartet. Und einer kam zu mir, und fragte: Kannst du melken?

on: 105034

Ich sagte nein. Er fragte: Was kannst du machen? Ich sagte, nichts. Dann ging er weiter.

Und zu meiner Freundin Dora kam ein großer Mensch mit einem großen Bauch und krummen Beinen, und er hat Dora angeguckt, und sie hat ihm gefallen. Und mich nahm niemand, niemand. Aber der Gendarm aus diesem Dorf, dem hatten wir gesagt, trennen Sie uns bitte nicht, wir sind Schwester, wir wollen zusammen sein. Wir haben das immer wiederholt. Und vielleicht hat das geholfen. Ich weiß nicht, ob das zufällig war oder nicht, wir kamen in ein Dorf.

on

Sie brachten mich also zu meinem ersten Chef, sie hatten so ein schönes Haus, ein Hof, und Kühe waren

Kuhstall, Kühe von hinten, Kuhschwanz schlägt, umgestürzter Melkschemel, Dreck..

off

dort und zwei Pferde,

.....und am nächsten Morgen ging ich in den Kuhstall, und er zeigte mir die Kühe, ich setzte mich auf den Schemel, und die Kuh schlug mir mit dem Schwanz in das Gesicht, und ich fiel runter.

Arkadij am Tisch

Arkadij: on

Wie haben wir gelebt. Ungefähr um 5 Uhr aufstehen!

Frühstücken konntest Du das was vom Vorabend zurückgeblieben war.

off.: Was frühstücken? überwiegend Brot, was anderes gab es doch nicht.

Fotos

Dann kam das Kommando, auf die Straße zu gehen. Wir haben uns aufgereiht. Man fing an zu zählen: Eins, Zwei, Drei...

on

dann ging der Aufseher in die Baracke und wenn jemand drinnen geblieben war, und das passierte oft...

und wir alle stehen dort und warten bis die Mannschaft vollständig ist. 4005

Schließlich sind alle da. Wieder das Kommando sich in Dreierreihen aufzustellen. Wir haben uns in Dreierreihen aufgestellt und bekamen das Kommando: Marsch!

Fahrt an der Zeche "Ewald" entlang. Am Ende mit dem großen Schriftzug "Zeche Ewald"

Zum Bergwerk ging es dann ungefähr 2 Kilometer zu Fuß.

...Das war das Bergwerk "Ewald"

off

in der Stadt Herten. Wir mußten zu Fuß dorthin. Das Schuhwerk hatte Holzsohlen und das war ja kein Zufall. Man konnte darin nicht gut laufen wenn man abhauen wollte. Aber man konnte sowieso nirgendwohin laufen, da der ganze Zug von Hunden begleitet wurde. Dann kommen wir endlich an dem Bergwerk an und es wird wieder gezählt, ob alle da sind.

Aufnahmen von Bergleuten, die in den Schacht einfahren, im Streb arbeiten etc.

Im Ruhrgebiet sind die Schächte sehr tief, ungefähr mehr als einen Kilometer. Nachdem man in den Schacht gefahren ist, mußte man noch durch einen Stollen gehen, um bis zum Arbeitsplatz zu kommen, bis zu dem Streb.

Alles nur Ostarbeiter.

Die Deutschen waren nur die Aufpasser.

Arkadij hockt auf dem Boden

Höher konnte man sich nicht aufrichten. Sonst stößt man mit dem Kopf oben an. In dieser Haltung mußten wir mit dem Preßlufthammer die Kohle losbrechen. So ein Preßlufthammer wiegt ungefähr 15 Kilo. Danach schaufelten wir die Brocken auf das Förderband.

Arkadij

Wenn wir die Norm nicht schafften, wurden wir geschlagen. Nicht einfach so mit den Händen, sondern mit den Stützbalken und die waren ungefähr so hoch, aus Holz. Man hat meinen Nachbarn, der über mir arbeitete, so zusammengeschlagen, daß er danach im Lager starb.

Arkadij beim Sägen eines Holzrades für seine Datscha....

Kommentar

Viele "Ostarbeiter" und sowjetische Kriegsgefangene, die im Bergbau eingesetzt waren, starben 1942 an Krankheit und Erschöpfung.

Auch Arkadij Filipowitsch war bald am Ende seiner Kräfte.

Doch er hatte Glück. Als man in Hertzen Elektriker suchte, meldete er sich und arbeitete dann bei einer Straßenbahngesellschaft. Diese neue Arbeit war leicht und sauber und bis zum Ende des Krieges blieb er dort.

Fotos von Ostarbeiterinnen auf dem Lande....

Nadja on:

Ich habe alle begrüßt im Dorf. Ich sagte, guten Tag, wie geht's Ihnen, meine Frau, oder einem Bauern: Guten Tag, wie steht's, sage ich. Ich habe gehört ... was macht der Mann, sagt man dort im Dorfe. Und manchmal kam ich in die Schmiede. Dort standen sie, große, starke Bauern mit großen Bäuchen. Und dann kam ich und sagte, guten Tag, meine Herrschaften. Und die waren so erstaunt, sie hörten deutsch, sie hörten mich deutsch sprechen, verstehen Sie. Im Dorfe haben mich alle gut behandelt, kann ich sagen. Dann kam ich als an einen anderen Platz und begann dort zu arbeiten, und Fritz hat mir also gesagt, weißt du, nach dem Kriege will ich dich heiraten, du gefällst mir. Ich sagte, ja, warten wir, bis der Krieg zu Ende ist, wir wissen noch nicht, was weiter wird. Aber ich blieb dort nicht sehr lange. Er wurde in eine große Fabrik nach Erfurt geschickt.

N.: Lebensgefährlich war das, das ist wahr. Sehr lebensgefährlich. Man darf keine Liebesgeschichten mit den Deutschen anknüpfen, das war streng verboten. Das war streng verboten. Mich wunderte schon, in dieser schwersten Zeit hat er sehr viel riskiert, eine Russin zu lieben.

Frage: Wußten das Leute im Dorf?

N.: Ich weiß nicht, ob sie das wußten, aber sie sind doch nicht dumm. Sie haben vielleicht alles verstanden, aber niemand hat darüber gesprochen.

ca. 106192

Bilder von Ostarbeiterinnen

KOM

Das Leben der Ostarbeiter war trostlos. Davon berichten ihre Briefe, die sie nachhause schickten. Briefe, die nie ankamen. Sie verschwanden in den Akten deutscher Zensurbehörden.

Zitat:

"Ihr Lieben zuhaus! Die deutschen Soldaten erzählten uns, wie schön es in Deutschland ist. Aber es gibt nichts Schöneres als das Leben zuhause. Macht Euch keine Gedanken, es ist so schön, daß wir jeden Tag und jede Stunde weinen und an zuhause denken. Da gab es bloß Suppe und Brot, aber hier haben wir es nicht besser als die Schweine. Zuhause hatten wir Angst vor den Geschossen, und hier ist Hunger - und zwar ärger, als er bei uns zuhause war...

So müssen wir nun leiden. Wir dachten an den Tod, und wir glauben nicht, daß wir uns je wiedersehen werden."

Vorspann für den zweiten Teil im Fernsehen:

Ausschnitte aus dem UFA-Film "Wir leben in Deutschland":

Ein Journalist sucht in einer deutschen Großstadt nach einer bestimmten Straße. Jeder Passant, den er anspricht, antwortet ihm in einer anderen Sprache: Französisch, Russisch, Italienisch.

Untertitel

NS-Film "Wir schaffen in Deutschland"

Schließlich findet er einen deutschen "Landsmann".

Der Journalist geht in eine Barackensiedlung, mehrsprachige Richtungshinweisschilder...

Titel: weiß auf schwarz

Der Reichseinsatz

Zwangsarbeit in Deutschland

Teil 2

Kriegervolk und Arbeitsvölker

1943 bis 1945

Ein Film von

Wolfgang Bergmann

Er sitzt in der Besucherecke einer Baracke und blättert in dem Buch. Europa arbeitet in Deutschland".

Standbildverlängerung: Titelblatt des Buches

Zitat:

"Der Deutsche hat sich mit dem Ausländereinsatz zum ersten Mal in einem riesigen Umfange die Tätigkeit von Hilfsvölkern zu eigen und zunutze gemacht und daraus Lehren gezogen und Erfahrungen gesammelt. Es wird gut sein, schon während, spätestens nach dem Kriege, diesen ganzen Erfahrungsschatz an berufener Stelle zu sammeln."

Direktor Freyers, Flugzeugwerke Fieseler, Juni 1943.

Der Titelvorspann ist 19 Sekunden kürzer als bei Teil 1

1942/43
"Ostarbeiter"

Aufnahmen von dem heutigen Dorf Pilniza in der Nähe von Minsk.

Kommentar:

Pilniza, 70km vor Minsk, mitten in Weißrußland. Im Winter 1942/43 versuchten die deutschen Besatzer hier Arbeitskräfte für das Reich zu gewinnen. Seitdem die Front vor Moskau, Leningrad und Stalingrad eingegraben war und immer mehr Deutsche als Soldaten eingezogen wurden, fehlten wieder Arbeitskräfte in der deutschen Kriegswirtschaft.

In der Sowjetunion sah Sauckel die größten Arbeitskräftereserven. Er verschärfte die Zwangsmaßnahmen und ließ ganze Stadtteile oder Dörfer - wie Pilniza - von der Wehrmacht umzingeln und die Bevölkerung anhand von Listen für den "Reichseinsatz ausheben", wie es im nationalsozialistischen Jargon hieß.

"Man fängt jetzt Menschen, wie die Schinder früher Hunde gefangen haben" schrieb eine Ostarbeiterin in einem von der deutschen Zensur abgefangenen Brief im Oktober 1942.

Eine Frau sitzt im Bett auf dem Kaminofen

KOM

Jefrosinja Iwankowitsch war 16 Jahre alt als die Deutschen in ihr Dorf kamen. Sie arbeitete damals in der Landwirtschaft.

Jefrosinja: on

Es war am 6 April '43. In der Frühe sind wir aufgestanden... und ich habe den Ofen angeheizt. Ich sah nicht, wie der Deutsche ins Haus reingekommen ist.

Er faßte mich am Kragen: "Komm - komm, gehen wir!" Ich bin rausgegangen und draußen stehen schon alle aus dem Dorf. Alle hat man zusammengetrieben.

Eine andere Frau aus dem Dorf Pilniza, Katerina Timofeewna draußen auf dem Dorfplatz.

Untertitel:

Katerina Timofeewna

Katharina: on

Man hat uns in die Reihe gestellt und fing an auszuwählen : die Erwachsenen gesondert, Kinder und die Alten extra und uns Jüngere auch. Dann hat man uns alle zusammen in die Schule getrieben ..

....Davor stand ein Deutscher

off

mit Gewehr. Wir schrien sehr und versuchten zu flüchten. Was haben wir bloß alles gemacht... haben geschrien.

Dieser Deutsche schaute uns an und weinte auch. Wir flehten ihn an: Laß uns gehen, wenigstens einige von uns. Aber er sagte, er darf es nicht; "Ich werde für euch zur Verantwortung gezogen."

Jefrosina: on

Sechzehn hat man mitgenommen..

Zu Fuß mußten wir in ein anderes Städtchen - Ostroschetsky Gorodok, dort trieb man uns in eine riesige Kolchosscheune.

Jefrosina: on

...die Deutschen haben uns dann mit Lkws nach Minsk gefahren, zur Synagoge. Dort hat man uns alle eingesperrt. Wir haben da zwei Mal übernachtet und dann gings zum Zug, zum Bahnhof ... zum Güterbahnhof.

Katerina

Als wir nach Deutschland losfuhren, lag noch ein bißchen Schnee. Wir kommen an - und während der Fahrt haben wir verschiedene Lieder gesungen, daß wir dorthin fahren, wo die Sonne und der Mond nie scheinen.

...Man brachte uns in die Stadt Jessen in der Nähe von Wittenberg, von dort gings nach Cottbus.

Katerina off

Am nächsten Tag kamen schon die Bauern, um uns zu kaufen
on

Also, ein Bauer hat einen riesigen Burschen genommen, er nahm ihn, weil er eine tüchtige Arbeitskraft brauchte, er hat ihn sofort mitgenommen. Ich erinnere mich sogar noch daran, wieviel er dafür bezahlen mußte - 20 Mark. Dann haben andere Bauern 2 Jungs genommen und beim dritten Mal war ich mit meiner Freundin dran.

Jefrosina steht in ihrer Haustür, vor ihr schmatzen Gänse im Schlamm. Katerina geht in ihr Haus.

KOM:

Jefrosinja Iwankowitsch und Katerina Timofeewna arbeiteten auf verschiedenen Guts- und Bauernhöfen. Sie hatten es nicht besonders schlecht, sagen sie, 12 bis 14 Stunden Arbeit, Behandlung nach Laune des jeweiligen Herrn oder der Herrin. Aber sie waren es gewohnt, rechtlos zu sein.

Deutsche Wochenschau: Frauen in weißen Schürzen mit dem Zeichen "Ost" verpacken Konfekt am Fließband. Die Aufnahmen wirken klinisch geschönt.

Kommentar

Außer in der Landwirtschaft werden die "Ostarbeiter" jetzt auch zunehmend in der Industrie eingesetzt.

In den deutschen Wochenschauen änderte sich damals das Bild vom Sowjetmenschen. Bisher war er von der Propaganda als sture Kreatur, als "Roboter der Arbeit" dargestellt worden. Jetzt führt sie ein anderes Bild von den ehemaligen Untermenschen vor: sauber, gebildet, fleißig.

Einige Betriebe loben die "Ostarbeiter" so sehr, daß der Sicherheitsdienst dem entgegenarbeiten muß. Teile der deutschen Arbeiterschaft vertreten nämlich die Auffassung, "daß ein ordentlicher Arbeiter auch sonst ein ordentlicher Mensch sei, ganz gleich, welchem Volkstum er angehöre."

Krystina im Wohnzimmer

Untertitel:

"Krystina Zyzynska"

Krystina on

Nach der Rückkehr aus Berlin, aus dem Gefängnis, kam ich in die dritte Abteilung, wo es am schwersten war. Dort gab es Russen, Tschechen und Polen. Die Arbeit war schwer, wir arbeiteten

ja in heißen Schwefeldünsten, an einer automatischen Maschine also ohne einen Augenblick Pause. Es gab einen Ofen, wo die Teile gegossen wurden, die auf die Geschosse geschraubt wurden - und die mußte man heiß aus dem Ofen nehmen. Meine Hände waren voller Blasen, verbrannt.

1943 brauchte man sehr viele Geschosse. Die Deutschen zwangen uns, auch am Samstag und Sonntag zu arbeiten, ohne einen Tag Pause. Von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends mit einer Mittagspause.

Wir arbeiteten dort vier Jahre lang und wußten nicht, ob wir irgendwann mal ein anderes Leben führen würden. Es war ja so: der Wachmann führte uns in die Umkleieräume. In die zweite Fabrik wurden wir dann ebenfalls von dem Wachmann begleitet. Sogar, wenn man zur Toilette wollte, mußte man Bescheid sagen.

Ein alter Mann geht am Stock durch eine Waldlandschaft mit Betonruinen. Dazu im Untertitel:

Rudolf Kempf
Ehemaliger Wachmann

Der Wachmann ging mit, wartete, und brachte einen wieder zurück. So war es im Zwangsarbeitslager. Wohl nicht mehr viele Leute wissen heute, was dort passierte. Das war mitten in den Wäldern, es gab nur wenig Deutsche, nur die, die auf uns aufgepaßt haben.

Rudolf Kempf geht mit dem Rücken zur Kamera.

Kommentar:

Geesthacht-Dünaberg, in der Nähe von Hamburg dicht bei dem ehemaligen KZ Neuengamme. Hier führte die Firma Dynamit Nobel eine der größten Pulverfabriken Deutschlands.

Kempf: off/on

...Da war ein Bunker neben dem anderen hier.

...Die Pulverlager, Nitrolager, Patronenlager, Bombenlager, es war alles da.

Fotos von der Produktion in Düneberg/Krümmel

Kempf off

.... Das ging ja Tag und Nacht die Produktion, es war ja Hochbetrieb. Und je mehr es dem Kriegsende zuging, desto mehr mußte produziert werden. Es wurde ja auch sehr umfassend, was an Fremdarbeitern rangeholt wurde. Die wurden ja von den Straßen weggeholt.

Bilder von den Ruinen des ehemaligen Werkes Dynamit-Nobel in Dünaberg/Geesthacht. Dazu Informationen über die Größe des Werkes..

Kommentar

über 9000 Arbeiterinnen und Arbeiter produzierten in über 700 voneinander getrennten Gebäudeteilen Munition. Es waren vor allem "Ostarbeiter" eingesetzt. Nach dem Krieg sprengten die Engländer diese Fabrikanlagen.

Rudolf Kempf arbeitete hier ein Jahr lang als dienstverpflichteter Wachmann.

Kempf on

Die Russen, die waren in einem Stacheldrahtverhau untergebracht, in Baracken drin. Ich habe denen oft das Essen austeilen müssen und habe gesehen, die haben ihre Schüsseln noch ausgeleckt.

... Und die haben ja auch nicht die Freiheiten gehabt, die andere gehabt haben. Die sind zur Arbeit abgeholt worden, aus den Baracken raus, und wenn die Arbeit fertig war, sind sie wieder zurückgebracht worden und ist abgesperrt worden. Die haben regelrecht wie Tiere darin gelebt. Und die haben in Betten gelegen, die drei Etagen waren, haben sie oben 'ne kleine Glühbirne gehabt. Da haben sie sich selber Spielkarten hergestellt und haben sie oben gesessen im Halbdunkel und haben Karten gespielt.

Insert:

1943

"Westarbeiter"

Filmdokumente und Fotos über die Werbung für den Arbeitseinsatz in Deutschland.

Kommentar:

In Frankreich blieb die Zahl der Freiwilligen, die sich gegen Kriegsgefangene austauschen lassen wollten, weit hinter den Erwartungen der deutschen Arbeitsverwaltung zurück. Versuche durch Razzien und andere Zwangsmaßnahmen mehr Franzosen nach Deutschland zu bringen, verschafften nur der Résistance Zulauf und wurden deshalb aufgegeben.

Daraufhin lassen die deutschen Behörden in Holland, Belgien und Frankreich per Gesetz ganze Jahrgänge zum Arbeitsdienst einziehen. In Frankreich heißt dieses Gesetz "Service de Travail Obligatoire - S.T.O".

Sauckel reist selbst durch Europa, um für den Arbeitseinsatz im Reich zu werben.

Fotos von Sauckel.

Untertitel:

Fritz Sauckel am

28.3.1943 in Paris

Sauckel: O-Ton

"...Es sind nun, nach unserer deutschen Überzeugung, die Rollen für den Wiederaufbau Europas klar verteilt. Deutschland muß kämpfen und Blut opfern und wir erwarten von den übrigen Völkern Europas, daß sie uns nun endlich verstehen und uns durch Arbeit helfen.

Einige Einstellungen von Yves Bertho heute, privat.

Kommentar:

Yves Bertho lebt bei Nantes an der Atlantikküste. Er stammt aus einer Kaufmannsfamilie und studierte Jura als sein Jahrgang eingezogen wurde. Als Intellektueller und "Westarbeiter" beobachtete er sehr genau das Leben der Ausländer und der Deutschen. Seine Erfahrungen hat er später in dem Roman "Ingrid" festgehalten.

Bertho: on

...ich bin in Bremen Ende August 1943 angekommen, als Teil der Requirierten der Sauckel-Laval-Vereinbarung über den Arbeitsdienst.

on

Der Verpflichtungsvorgang der S.T.O. wurde von den französischen Behörden unter deutscher Kontrolle durchgeführt, beginnend mit einer medizinischen Untersuchung...

off

Den Bescheid habe ich mitten in den Ferien bekommen,..

off

Zwei Tage später fuhr ich vom Gare de l'Est ab, wo ich mich dann in Zügen befand, in denen

übrigens enorm viele beurlaubte Soldaten waren, die nach Hause in ihre Stadt nach Deutschland fahren ..

Archivfilm INA, Frankreich: Abfahrt vom Gare de l'Est

Musik

Fahrt und Flug über zerstörte Städte in Deutschland

Untertitel:

Ruhrgebiet 1943/44

Subjektive Kamera durch die Straßen Bremens, Abendstimmung.

Giraudeau off

In Bremen, abends wenn wir aus der Fabrik kamen war es dunkel auf der Straße...

Untertitel:

Robert Giraudeau

on

Wenn wir Deutschen über den Weg liefen, gingen wir immer dicht nebeneinander, so. Sie rempelten uns an, manchmal so, daß wir fast auf den Bürgersteig fielen!

Giraudeau: on

Wir arbeiteten nachts. Das war sehr, sehr unangenehm. Wir fingen gegen 19 Uhr abends an, bis zum nächsten Morgen um sieben Uhr. Und wir hatten nur eine einzige Pause...Ich glaube, wir hatten nachts nicht einmal 30 Minuten zum Essen. In der Fabrik hielten wir die Kartoffeln in großen Trögen mit heißem Wasser warm. Wir aßen sonst nichts.

.....Es gab junge Russen, die so um die 16-17 Jahre alt sein mußten... Sie hatten nichts zu essen. Sie stürzten sich auf die Schalen der Kartoffeln, die wir gerade gegessen hatten. Wir aßen die Kartoffeln, aber wir pellten sie vorher. Sie jedoch, sie aßen die Schalen...die Kartoffelschalen mit vollen Händen.

on

Ich sah etwas, was mir einen Schock versetzt hat: Ganz zu Anfang in Bremen. Da war eine Kipplore. Ein Wagen mit vier Rädern.

..Und dann ging ich hin, um zu sehen, was in dem Wagen war. Da lag eine tote, ganz nackte Frau. Sie war in der Nacht während der Arbeit in der Fabrik gestorben, sie kam aus der Ukraine.

Foto vom Gebäude der Deutschen Arbeitsfront, DAF in Bremen

Untertitel:

Yves Bertho

Bertho off

Am folgenden Tag weckte man uns und sagte zu mir: Gehen Sie zur "Arbeitsfront".

on

Ich sah Menschen aller Nationalitäten. Da gab es welche mit rasierten Köpfen, die dort völlig frei herumliefen. Einer, wahrscheinlich ein Pole oder ein Russe machte mir ein Zeichen, deutete mir an, daß er aus dem Gefängnis kommt: "Gefängnis"

Ich vermutete, wenn sie Leute aus dem Gefängnis hierher brachten, es auch Polizisten drumherum geben müsse. Aber nein, sie waren völlig frei, man holte sie hierher und brachte sie

dann in die Rüstungsfabriken zurück.
Kürzung Ende

Sequenzen über die Arbeit in einem Rüstungsbetrieb

Bertho off

Ich kehrte also in die Fabrik zurück.....

on

.....Ich war der einzige Franzose, sonst gab's nur Russen um mich herum und so ein Asiat an der Bohrmaschine. Der sprach kein Wort. Aber sonst redeten alle Russen. Sie mußten von den ersten großen Kesselschlachten 1941 kommen, und trotzdem sprachen alle etwas Deutsch. Ich befand mich also unter Leuten, die Leonid, Piotr, Moulika usw. hießen.

Und auch ein Deutscher war da, ein 'Dienstverpflichteter', der unsere Demontagegruppe leitete. Wir arbeiteten an Bramo-Motoren. Die stammten meisten vom Afrika-Corps, denn das Innere der Zylinder war noch voll Sand. Wir bauten sie auseinander und mußten alle nötigen Teile wiederverwerten. Ich war also mit Russen zusammen, die das sehr lustig fanden mit einem Franzosen. Und weil ich noch nie in meinem Leben einen Hammer in der Hand hatte, pendelte ich zwischen den Werkzeugen, den Schraubenschlüsseln, die auf der Werkbank lagen, und den Motoren hin und her, um sie den Russen zu bringen.

Der Protagonist Pontier fährt mit dem Fahrrad durch Winterswijk...

Kommentar:

In Winterswijk (gesprochen:...weik) an der deutsch-holländischen Grenze wohnt der pensionierte Buchhändler Aart Pontier.

Der holländische Protagonist Touber spielt mit seinem großen Hund in flacher Heidelandschaft..
Dann einige Sequenzen bei der Betreuung alter Menschen..

Kommentar

Sein Landsmann Klaas Touber ist durch Zwangsarbeit krank geworden.

Mit 18 wurde er aus der Ausbildung herausgerissen, nach dem Krieg fand er dann keinen Anschluß mehr. Depressionen machten ihn arbeitsunfähig.

Heute arbeitet er ehrenamtlich in einem Altenheim für Behinderte.

Touber off

Wir mußten uns melden am Hauptbahnhof in Amsterdam, und da war auch Polizei dazu und deutsche Soldaten und SS, und auch nationalsozialistische Bewegung, die holländische Nazis waren das... Und die Leute kamen aus ganz Nordholland, und die würden auf dem Bahnsteig gesammelt und im Zug abgeführt.

Touber:

Wir hatten alle geahnt, ja, der Krieg dauert nicht so lange. Wir versuchten doch ein bißchen froh zu sein.

I.: Und womit haben Sie sich die Stimmung verbessert?

T.: Ja, die Holländer singen manchmal.

I.: Was singen die Holländer?

T.: Ja, das kam, damals ein Lied, das heißt "Our tire, yippy yeah.....I.: Kennen Sie das noch, können Sie das singen?

T.: (singt). Das war ein Art of Cowboy, und das sungen die, das sangen die Holländer immer in

Deutschland auch, und die manchen Deutschen haben mal gedacht, das ist das holländische Volkslied.

Untertitel:
Aart Pontier

Pontier: on
Und da ging man mit einigen Hunderten von Leuten nach Deutschland. Wir wußten, daß wir nach Frankfurt gingen, aber wo wir beschäftigt wurden, das wußten wir aber nicht.

Untertitel
Klaas Touber

Touber: on
I.: Haben Sie nicht zwischendurch auch mal gedacht zu fliehen?

...da war immer Bewachung auf dem Bahnsteig, wenn der Zug hält, war immer Polizei da. Und wie soll man fliehen in Deutschland? Das war überhaupt nicht möglich.

Pontier
Die Ankunft in Frankfurt war schrecklich.und da wurde geschrien, und es war wie ein Sklavenmarkt. Da kamen Leute vom Arbeitsamt und von Betrieben, und die haben da geguckt, welche Leute brauchen wir.. Und das werde ich nie vergessen, das steht mir jeden Tag noch dabei. Das Schreien, das kannten wir ja gar nicht.

F: Was wurde geschrien?

A: Auf!, Los! usw. Das war schrecklich

Nach fünf, sechs Tagen sind wir dann in einen kleinen Ort gefahren....
....Das heißt Sterbfritz, auch so ein schöner Name. Das ist ein ganz kleines Dorf, es waren so 1.200 Einwohner da..... Da war eine Seifenfabrik, und die mußte umgebaut werden für einen Zweigbetrieb von Heräus Vakuumschmelze. Und da haben wir angefangen, den Boden zu hacken und mit Schubkarren zu arbeiten. Das war eine schwere Arbeit. Wir waren da so mit 14 Holländern und einige Franzosen und Belgier.

Bilder von den Baracken und Umgebung heute....

Kommentar:
Die Baracken des ehemaligen Lagers Kinzig sehen heute fast genauso aus wie 1942, als Aart Pontier hierherkam.
Er arbeitete in Sterbfritz an der Errichtung eines Zweigwerkes der Heräus Vakuumschmelze. Als Buchhändler war er den körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen. Nach mehreren Schwächeanfällen holt ihn der Lagerführer Kluge in sein Büro als Schreibkraft.

Pontier on ca.
P.: Ja, der Lagerführer Kluge, der hatte einen Spruch da an die Wand gehängt, das hat geheißen: Erst wenn du in der Fremde bist, weißt du, wie schön die Heimat ist.

Ja, ich habe noch mehr Bilder aus der Lagerzeit. Hier habe ich dann die Holländer, die sind schön angekleidet, denn wir haben unsere Sonntagskleidung mitgenommen. Aber nachher wurde die Sonntagskleidung wurde dann auch Arbeitskleidung. Man konnte ja gar nichts mehr kaufen, man hatte ja gar nichts.

F: Und wie entstanden solche Fotos?

Pontier: Diese Fotos sind gemacht worden von der Tochter des Lagerführers Kluge, denn wir hatten ja gar keinen Apparat dabei und durften auch ja auch keine Bilder machen, das war verboten.

F: Ja, waren das extra inszenierte Fotos?

Touber off, ca.

Nein, war ein bißchen Spielerei war das.

Ach, zum Schluß waren wir doch alle junge Leute, und man versuchte doch immer ein bißchen Spaß zu machen.

Ja, eines Tages gab es in der Vulkan-Kantine beim Essenholen eine ziemlich große Schlägerei zwischen mich und verschiedenen anderen Holländern und Deutschen. Mittags standen wir immer Schlange beim Essenholen, und dann hat eine Deutsche, hat meine Stelle eingenommen, hat mich rausgeschmissen, und er hat gesagt, ich stehe hier. Und, ja, habe ich mal gesagt, das geht nicht. Ja, und das war eine ganz große Schlägerei geworden.

Sequenzen aus einem Amateurfilm über den Bunkerbau in Farge

Touber off

Und eine halbe Stunde später kam ein Auto mit bewaffnete Soldaten und SS-Männern, und wurde ich in Bremen-Farge in ein Arbeitserziehungslager eingeschickt.

Insert:

"Arbeitserziehungslager"

Sequenzen von Breitenau.....

Kommentar

Breitenau bei Kassel. Das ehemalige Kloster, das schon zu Kaisers Zeiten als Arbeitshaus diente, war seit 1942 Arbeitserziehungslager. Im ehemaligen Kirchenschiff befanden sich die Zellen und Schlafräume der Häftlinge. Hier sollte ihr Widerstandswille gebrochen werden, z.B. durch tägliches Prügeln.

Gegen Kriegsende wurden selbst auf dem Dachboden Häftlinge zusammengepfercht.

Solche Arbeitserziehungslager wurden zur Disziplinierung aller Arbeiter eingerichtet. über 80% der Insassen jedoch waren Ausländer, Zwangsarbeiter.

Hunderte von Einzelerlassen und Anordnungen reglementierten ihr Leben in Deutschland bis in absurd anmutende Kleinigkeiten.

Schon kleine "Vergehen", wie z.B. das Grüßen mit erhobener, geballter Faust, unentschuldigtes Verlassen des Arbeitsplatzes, "Arbeitsbummelei", usw. führten zur Einlieferung. Die Bestrafungen besaßen nicht einmal den Schein eines Rechtsprinzips. Die Einweisungen erfolgten direkt durch den Abwehrbeauftragten des Betriebes, die örtliche Gestapostelle oder die Arbeitsverwaltung. Nachdem die Erziehungslager ersteinmal eingerichtet waren, wurden sie auch stark genutzt. Die Firmen klagten jedoch darüber, daß die aus den Erziehungslagern Entlassenen kaum noch arbeitsfähig seien.

Bilder von der U-Boot Baustelle Bremen-Farge

KOM

In Bremen-Farge, direkt an der Weser, steht die Ruine eines gigantischen Bauwerks. Errichtet von KZ-Häftlingen und Insassen eines Arbeitserziehungslagers.

Touber off

damals wußte ich überhaupt nicht, was da gebaut wurde, in Farge. ..Wenn ich da war, hatten die Erdarbeiten erst angefangen, und ich kann verstehen, daß da ein Loch war von 500 Meter bei 150

Meter und vielleicht 12 oder 15 Meter tief.

Archivmaterial U-Boot Fabrik Bremen-Farge

Touber

Und dann mußten wir den ganzen Tag schwer arbeiten, immer tragen und was. Auch wenn einer, zum Beispiel eine Lokomotive da war oder ein Kran, mußten wir doch alles Zement auf den Schulter nehmen und Lore, Kipplore mit Kies verschieben. Das mußten wir immer machen.

Und da war immer mal, Sand planieren und Gleise unterstopfen, und Kipploren geleert werden, und nach zwei Wochen habe ich immer mal nach.... die Räder von der Zug und die Kipplore geguckt und habe ich gedacht, wenn ich meinen Fuß darunterstecke, dann ist das vorüber. Ja, und dann habe ich mal gestanden, ja, man konnte nicht lange stillstanden, war dann gleich ein Werkmeister dabei, und der hatte geschrien, los, Mensch, daran, und Arbeit machen. Und zum Schluß habe ich mal gesagt, verdammt noch mal, ich möchte doch gerne leben, ich möchte doch mal versuchen rauszukommen.

Touber

on 1201

Man wurde geweckt mit "Raus" und, naja, Schlägen auf die Tür und "Aufstehen" und "Schnell, Mensch" und "Schweinehunden" und, ja, da kam also zu, ich träumte auch jede Nacht, und im Traum machte ich den Tag weiter. War auch immer an die Arbeit und Gleisen verschleppen und Loren entleeren. Wenn dann auf die Türen geschlagen wurde und die Wachmänner kamen im Schlafraum und sie schrien "Aufstehen Mensch", dann träumte ich, dann hatte ich gedacht, ich träume. Und dann, ja dann wird man ja gleich aufs Bett geschmissen. Und dann wird auch gleich noch geschlagen dazu.

Touber on

Einmal habe ich gesehen, daß eine Polacke totgeschlagen ist im Lager.

Frage: Warum?

Touber:

Naja, der hat sich wohl irgendwas verstoßen gegen die Regeln, und das wurde auch nicht gesagt. Wir mußten in eine ganz große Kreis, mußten wir stehen, alle Gefangenen, und dann war ein Kapo, mit in dem Kreis waren zwei SS-Leute und Wachmänner, und eine dritten, hatte eine Schlauch von anderthalb, zwei Meter. Und die Polacke, die wurde festgehalten, und die Wachtmeister hat geschlagen, bis er herunterfiel, und dann war er liegende geblieben, und Stunden später war er noch da. Und der Kapo war ringsherum in die Kreis gegangen und hat die Gefangenen angeguckt, daß es keine gab, die seine Augen geschlossen haben. Denn wir mußten sehen, wie einer geprügelt wurde.

Zunächst Bilder von dem U-Boot Bunker in Bremen-Farge,

Kommentar:

An dem U-Boot Bunker in Bremen-Farge arbeiteten eineinhalb Jahre lang Tag und Nacht 4000 bis 5000 Tausend Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge.

Viele kamen hier durch Krankheit und Entkräftung um.

Im März 1945 wurde der U-Boot Bunker durch britische Luftangriffe zerstört, kurz bevor er fertig war.

Wochen später wäre hier mit der Massenproduktion von U-Booten begonnen worden. 150 Stück pro Jahr sollten das Fließband verlassen.

Insert

1943

Die italienischen
Militärinternierten

Italienische Wochenschau: Symbole des Faschismus werden von Gebäuden abgeschlagen, Italienische Militärinternierte im Lager...

Kommentar:

Im Juli 1943 scherte Italien aus dem Bündnis mit Hitlerdeutschland aus. Innerhalb weniger Tage wurden die italienischen Soldaten, die mit deutschen Einheiten zusammen gekämpft hatten, entwaffnet und nach Deutschland transportiert.

Dort kommen sie in Barackenlager und werden vor die Alternative gestellt, entweder auf deutscher Seite weiterzukämpfen, oder zu arbeiten.

Die italienischen Militärinternierten finden sich im "Reich" auf der untersten Stufe der Arbeiterhierarchie wieder. Sie werden ebenso behandelt wie die sowjetischen Kriegsgefangenen - oft noch schlechter.

Pasqualetti geht im Garten und schaut nach dem Gemüse.

Kommentar:

Auch viele jener italienischen Arbeiter, die ab 1938 freiwillig als "Gastarbeitnehmer" in Deutschland waren, kehrten nun als Gefangene zurück.

Untertitel:

Lino Pasqualetti

Pasqualetti on

Das war ein Riesenunterschied würde ich sagen. Das erste Mal waren wir ja in einer schönen Arbeitsatmosphäre, man hat ruhig gearbeitet. Wir wurden auch mit Respekt behandelt und mit guten Augen angesehen. Aber das zweite Mal war man einfach nur eine Nummer, einfach nur eine Nummer. 41, was war ich eigentlich, Moment mal, ich glaube Nummer 41, (auf deutsch) "41349".

Fotos aus dem Lager der Militärinternierten von Sandbostel bei Bremen.

Kommentar:

Schon um die Jahreswende 1943/44 gab es Berichte, daß die unzureichende Ernährung der italienischen Militärinternierten zu Arbeitsunfähigkeit und Ausfällen von bis zu einem Drittel geführt hätte. Die Sterblichkeitsrate überstieg die der sowjetischen Gefangenen. Erst im Frühjahr 1944 wurden die Verpflegungssätze erhöht.

Diese Fotos entstanden 1944, heimlich aufgenommen im Lager der Militärinternierten in Sandbostel bei Bremen .

Im September 1944 zählten die deutschen Arbeitsbehörden den Höchststand an Ausländern.

Statistik

Ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene in Deutschland

Stand. August/September 1944

Italiener 714.685

Polen 1.690.642

Franzosen	1.246.388
Niederländer	254.544
Sowjets	2.806.203
Andere	1.194.298
Insgesamt	----- 7.906.760

Insert

1944

"Europa arbeitet
in Deutschland"

Bilder von nächtlichen Bombardements....
Fotos von zerstörten Barackenlagern..

Kommentar

Die Bombardements der Alliierten nehmen zu. Die beinahe 8 Millionen Zwangsarbeiter sind den Luftangriffen schutzlos ausgesetzt, viele sterben in ihren Baracken oder offenen Splittergräben. In den Bunker zu gehen ist nur den privilegierten Arbeitern aus dem Westen erlaubt.

Zitat:

Der Lagerarzt der Kruppwerke in Essen schreibt 1944 nach einem Bombenangriff:

"Die Arbeiter lebten in den Ruinen ihrer früheren Baracken...Das Kriegsgefangenenlager in der Nöggerathstraße befindet sich in einem schauerhaften Zustand. Die Leute wohnen in Aschebehältern, Hundeställen, alten Backöfen und in selbstgefertigten Hütten."

Bertho

Der größte Bunker war am Domplatz, wo es über tausend Plätze gab mit allem Drum und Dran: Bänke, Räume für die Kinder, um die zwanzig Toiletten, einen Verbandsraum, und alle waren dadrin. Und man sah, wenn die Bomben fielen nur den Abwurf, und man sagte: Es regnet Bomben. Man sah die Funken aufspritzen. Dann gab es Bombenangriffe, da hörte man gar nichts, nur das Radio kündigte sie an und berichtete...

F: Wenn man sagt, die Ausländer waren in der Stadt, dann handelte sich es doch nur um eine bestimmte Gruppe von Ausländern?

B: Nur die aus dem Westen. Die Polen konnten ausgehen, weil man ja nicht hinter jeden Ausländer einen 'Schupo' stellen konnte, dafür gab es nicht genug, es waren zu viele, aber sie mußten zu einer bestimmten Zeit zurück sein, während die anderen praktisch so lange wegbleiben konnten, wie sie wollten. Es gab die eleganten Kaffees: Das Atlantik, den Wallhof und den Söllner. Da war eine Frau, sie war Trapezkünstlerin, die stieg auf den Tisch, machte einfach so eine Brücke rückwärts und alles applaudierte. Und es gab eine, zwei, drei, vier Runden Bier, so daß wir mit einem enormen Bierverbrauch lebten!

F: Also war das Bier nicht rationiert?

Nein, überhaupt nicht! Es gab Dinge wie Milch und Milchgetränke. Ich ging oft zum Bahnhof, wo sie Milch verkauften, ich weiß nicht, ob Milchersatz oder Sahne oder sonstwas. Und da gab es das ohne Bezugsschein, auch 'Kartoffeln'.

Alles ohne Marken! Also bis Ende August 1944 war das kein Problem.

Danach begann eine sehr schwierige Zeit, die mit der Zerstörung Bremens bei den schweren Bombenangriffen im August 1944 einherging,

Nacht, Bombenalarm, Flugzeuge am Himmel,

Touber

...wenn wir arbeiten auf die Werft und es gab Fliegeralarm, konnten wir Schutz suchen in den Hochbunkern. Aber nach den Arbeit, wenn wir im Lager waren und gab es Fliegeralarm, dann hatten wir überhaupt keinen Schutzraum.

...Ja wir versuchten mal klug zu sein, wenn wir abends im Bett lagen oder nachts, und die tausend Flugzeuge gingen nach Hannover oder Braunschweig, und hatten wir immer Witze

on 609329

erzählt und gelacht.

Aber die Ängste sind viel, viel später gekommen.

F.: Also die haben Sie in den Träumen verfolgt?

T.: In Alpträumen, ja. Aber das hat viele, viele Jahre, hat das gedauert. Habe ich immer, ja, da war immer, Trümmerfelder waren da, ausgebrannte Häuser und,

off 609379

ja war ich immer auf der Flucht drin, und in meinen Träumen sah ich immer Feuer und immer Bomben hinter mir. Ich konnte sie doch vorbeileben, die Bomben, aber wenn ich lief, dann waren die Bomben hinter mir und hinter mir und hinter mir. Und das war sehr, sehr unruhig, war das.

Touber: on ca. 613917

...da war ein russisches Mädchen, und da habe ich mich damals in verliebt, und das war eine unmögliche Liebe, war das..

aber ich kannte ein wenig russische Worte, und Kamerad, das versteht auch jemand, und Deutschland nicht gut, das war das Gespräch (lacht). Kein richtiges Gespräch für Verliebte.

..... Ja, ich sah sie manchmal, wenn sie, sie fegte meist da die Halle, saubermachen und so, und dann hatten wir uns mal gesehen und begrüßt, und das war eigentlich alles. Und vielleicht, ich weiß das nicht genau, nach dem Bombardement, ein Kamerad von mir der war Schlosser, Instrumentmacher, und der hatte ein kleines Ringlein gemacht von vier Herzchen, und das habe ich sie gegeben, und nach dem Luftangriff waren viele Toten, und kamen auch noch später Leute aus den Trümmern, und hat mir man später geholt, war auch ein Hand gefunden mit ein kleines Ringlein umher. Ich weiß nicht, ob sie es ist, das kann man ja nie wissen. Ich habe auch niemals wiedergesehen nach dem Luftangriff. Und an solche Sachen denkt man auch immer, war sie es, war sie es oder nicht. Und, ja manchmal denkt man, ja, sie muß es sein, dann ist die Geschichte auch abgeschlossen.

Deutsche Soldaten gehen mit Flammenwerfern in ein russisches Dorf, Filmausschnitte und Fotos...

Kommentar

Während des Rückzuges im Osten geht die Wehrmacht besonders brutal gegen die Zivilbevölkerung vor. Sie sucht Partisanen und Arbeitskräfte.

Jewgenij an der Drehbank

Kommentar

Jewgenij Fillipowitsch Treskawschina lebte mit seiner Mutter und dem jüngeren Bruder in einem Dorf bei Minsk. Sie hatten sich in einer Erdhütte provisorisch eingerichtet. Er war 16 Jahre alt, als die Deutschen im April 1944 das Dorf zum zweiten Mal zerstörten. Da die Männer in der Armee oder bei den Partisanen waren, nahm die Wehrmacht jetzt Kinder und Jugendliche mit. Oft wurden sie gefoltert.

Jewgenij on

Jetzt erinnere ich mich: Ein alter deutscher Soldat, drückt mir die Mütze aufs Gesicht, preßt meinen Kopf zwischen seinen Knien zusammen und schlägt mich. "Wer hat das und das gemacht?"

Ich antworte: Ich weiß doch nichts.

off

Wir wurden nach Erfurt gebracht, dort war eine Zwischenstation. Von Erfurt aus ging's nach Angermünde
..... Wir waren ungefähr 80 Personen.

on

Dort haben wir Erdarbeiten machen müssen. Man arbeitete oben schon mit voller Kraft an einem Stollen in den Berg hinein, um eine Fabrik dorthin zu verlagern.

Archivaufnahmen:

Menschen gehen in einen Stollen und schlagen mit Pickeln Steine ab....

Experimente mit Strahlflugkörpern und Flugzeugen.

Aufnahmen in den unterirdischen Produktionsanlagen in dem Stollen Dora-Mittelbau, einem ehemaligen Konzentrationslager in dem auch Zwangsarbeiter gearbeitet haben..

Amerikanische Wochenschau:

Schwenks im Stollen über Strohlager, in denen sich ausgehungerte und geschwächte Menschen bewegen. Amerikanische Soldaten tragen auf Bahren zu Skletten abgemagerte lebende und tote Menschen aus dem Stollen heraus.

Kommentar:

In den letzten Kriegsjahren wurden wichtige Rüstungsbetriebe - vor allem die der Flugzeugindustrie - in unterirdische Stollen verlegt.

Für die Ausbauarbeiten benötigten die Nationalsozialisten Hunderttausende neuer Arbeiter. Hierzu wurden KZ-Häftlinge zur Zwangsarbeit herangezogen.

Auch Juden aus den Vernichtungslagern außerhalb des Reichsgebietes.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen waren unbeschreiblich, die durchschnittliche Lebenserwartung der Häftlinge lag bei weniger als 2 Monate.

Von dem Grauen damals lassen erst amerikanische Wochenschauen nach der Befreiung etwas ahnen.

Insert:
1945
Letzte Kriegstage

Bilder vom Gruga-Park in Essen, Idylle...

Wochenschaubilder von der Exhumierung sowjetischer Zwangsarbeiter durch Deutsche nach dem Krieg.

Kommentar:
Der Gruga-Park in Essen. Nur wenige wissen, was hier am Ende des Kriegs geschah. Im Chaos der Bombardierungen, des allgemeinen Zusammenbruchs, machten Polizei und SS Jagd auf umherirrende Zwangsarbeiter. An dieser Stelle wurden 34 Ostarbeiter erschossen.

Amerikanische Wochenschau über die Exhumierung der Leichen im Gruga-Park.
Eine amerikanische Wochenschau, kurz nach dem Krieg: Exhumierung der Leichen im Gruga Park.

In vielen deutschen Städten ermordete die Gestapo hunderte von Ostarbeitern in buchstäblich letzter Minute unter dem Vorwand, "Plünderungen" zu verhindern.
Im Ruhrgebiet wurden in der Karwoche Tausende exekutiert, als letzte "Amtshandlung" der Gestapo, bevor sie selbst untertauchte.

Nachkriegsfotos von Leichenausgrabungen im Dortmunder Rombergpark. In der Woche vor Ostern fanden hier Massenerschießungen am Rande eines Bombentrichters statt.

Archivmaterial: Deutsche Soldaten werden von Tommis eskortiert. Im Hintergrund ein Hochbunker.

Untertitel
Krystina Zyzynska

Krystina off
Nach Ostern, am 27. oder 28. war es plötzlich ganz still, und am nächsten Tag erfuhren wir, daß die Wärter weg waren, das Tor geöffnet ist, und daß wir frei sind.

on
Es herrschte große Freude, aber auch Verwirrung, wir liefen raus und sahen einen englischen Panzer, langsam auf uns zukommen. Er hielt an und richtete sein Zielrohr auf uns. Wir erstarrten, weil wir nicht wußten, was los ist. Plötzlich sprangen englische Soldaten herunter, denn wir trugen ein "P", sie wußten also, daß wir Polinnen waren.

Bertho steht in seinem Arbeitszimmer an der Wand.

Bertho on
also drei, vier Tage vor dem Selbstmord Hitlers, das müßte der 27. April gewesen sein, als die englischen Truppen Bremen befreiten....

Untertitel
Robert Giraudeau

Giraudeau:
....da kamen die Panzer...die britischen Panzer...und die deutschen Soldaten warfen die Gewehre unter die britischen Panzer und setzten sich in den Graben. Das war ein trauriger Anblick! Sie waren besiegt. Das war traurig! Wirklich, das gab uns einen Stich. Wir waren die Sieger, dadurch daß.... Aber wir sahen sie dort, die deutsche Armee.

Touber sitzt am Tisch

Untertitel:

Klaas Touber

Touber on

.... unsere Feind war mit Schaufeln beschäftigt und mit Besen, und die Engländer spazierten dazwischen, und ja, da waren wir sehr zufrieden.

I.: Wurde auch geplündert?

T.: Naa, das, das war schon, das hat schon stattgefunden. Wenn wir kamen, dann war nicht so viel mehr zu plündern.

I.: Wer hat da geplündert?

T.: Ausländer.

Sequenzen aus amerikanischer Wochenschau über Vandalismus in den letzten Kriegswochen

Untertitel:

Yves Bertho

Bertho:off/on

Vor der Wiederherstellung der Ordnung im besetzten Bremen durch englische und dann amerikanische Autoritäten herrschte eine Zeit fröhlicher Unordnung .

Eines Abends, ungefähr am 28. September, hörte ich aus einem Wartungswagen der Straßenbahn,

on

der beim Museum gestanden haben muß, am Ende der Straße Am Wall, es war schon spät abends, Singen und Grölen. Ich ging in diesen kleinen Bauwagen hinein, und es waren sieben Russen gerade dabei, Pfannkuchen zu backen, eine Flasche nach der anderen zu leeren und sangen dabei. Und sie waren in Frack mit kleinen Spazierstöckchen, die sie sicher in einem sehr eleganten Geschäft in der Obernstraße geklaut hatten, einige auch in seidenbesticktem Hochzeitsstaat mit großen Fettflecken drauf! Und dann haben wir getrunken, einen Toast auf De Gaulle, einen auf das Wohl Stalins ausgebracht, alles grölend, denn sie waren offensichtlich sturzbetrunken und ich wurde es auch so langsam. All das macht deutlich, wie lächerlich und herrlich zugleich das Leben sein konnte... und daß man davongekommen war. 6903

Insert

"Der Reichseinsatz"

eine Geschichte

ohne Ende

Archivaufnahmen vom Nürnberger Prozeß, Verurteilung Sauckels zum Tode.

Kommentar:

Im Nürnberger "Hauptkriegsverbrecherprozeß" ist der "Reichseinsatz" einer der vier zentralen Anklagepunkte. Das "Sklavenarbeiterprogramm" wird als Vergehen gegen die Menschlichkeit verurteilt.

Die deutsche Öffentlichkeit nimmt es jedoch nicht als Verbrechen, sondern als eine durch den Krieg bedingte Variante der "normalen" Ausländerbeschäftigung wahr.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel wird zum Tod durch den Strang

verurteilt.

Gebäude der Stiftung "Deutsch-Polnische..."

Kommentar:

In Polen wurde das Schicksal der nach Deutschland Verschleppten schon während des Krieges stark beachtet.

Kamerafahrt an Regalen mit Archivalien entlang...

Seit 1945 werden Erinnerungsberichte zu Tausenden gesammelt und aufbewahrt. Die polnischen Zwangsarbeiter kehrten nach der Befreiung in eine Gesellschaft zurück, die die erzwungene Arbeit in Deutschland als Teil des nationalen Schicksals verstand.

Krystina Zyzynska arbeitet in einem modernen Büro...

Lino Pasqualetti holt frisches Brot aus dem Ofen

Untertitel:

Lino Pasqualetti

Pasqualetti on

Wir waren sehr glücklich, wieder zu Hause zu sein. Ziemlich erschöpft, nach all dieser Zeit, nach zwei Jahren in der Ferne.

Es war eine wunderbare Sache: Vater, Mutter, Geschwister, alle waren um einen rum, wir feierten zwei, drei Tage.

F.: Und was haben Sie da gegessen?

A.: Salami, Huhn, gebratenes Huhn, unser eigenes Brot. Das Brot machten wir damals in der Familie.

.: Welche Bedeutung hat Brot für Sie?

A.: Zurückkehren zu den Ursprüngen.

Von außen ein Gebäude, abend, innen Licht

Kommentar:

Aart Pontier in der Bibliothek des Verbandes der Niederländischen Zwangsarbeiter .

Er möchte das Schicksal der lange Zeit totgeschwiegenen Zwangsarbeiter wieder ins Bewußtsein der holländischen Öffentlichkeit bringen..

Pontier on

Man hat kein Interesse eigentlich daran gehabt. Erstens, wie ich gesagt habe, hat man gesagt, ja, sie haben für den Feind gearbeitet. Und es gab natürlich auch viele Leute, die in Konzentrationslagern gewesen waren, und das war ein anderes Klima. Und in Holland war es auch natürlich schlimm gewesen, vor allem im Westen Hollands, da hat es im letzten Halbjahr des Krieges hat es ganz viel Hunger gegeben. Ich weiß noch, als ich nach Hause kam, die ersten zwei Monate, erst im Juni, also im Mai, hatte der Krieg geendet. Und da kam ich Halbjuni nach Hause, nach zwei Jahren, und da habe ich meine Eltern gesehen. So schmal. Die hatten Hunger gelitten. Und das war damals noch viel schlimmer. Da hat man gesagt, ja, was du sagst, bei uns ist noch

viel schlimmer gewesen.

Giraudeau bastelt an seinem Auto, Bertho trinkt mit seiner Frau ein Gläschen vor dem brennenden Kamin...

Kommentar:

Die Öffentlichkeit im Nachkriegsfrankreich hat bis heute die Erfahrungen der zivilen Zwangsarbeiter tabuisiert, so wie sie bis heute die Kollaboration während der Vichy-Regierung verdrängt.

Die Betroffenen müssen sich oft sogar gegen den Vorwurf wehren, sich dem Arbeitseinsatz nicht entzogen und dadurch der Kriegsmaschinerie des "Reichs" genutzt zu haben.

Die Geschichtsforschung in Frankreich kümmert sich - nicht anders als in Deutschland - nur am Rande um dieses Thema.

Sequenzen der Befreiung ehemaliger "Ostarbeiter" aus Arbeitslagern durch die Rote Armee. Rückführung mit Lkws, teilweise durch Amerikaner....

Kommentar:

Soldaten der Roten Armee evakuieren Zwangsarbeiter und Kinder.

Die Freude über die Befreiung ist kurz, denn die ehemaligen "Ostarbeiter" werden mit Mißtrauen betrachtet. Stalins Ausspruch: "Wer in Deutschland überlebt, muß kollaboriert haben", hat sich tief eingeprägt.

Ihre Rückkehr in die Heimat ist schwierig. Tagelang sind sie zu Fuß zu den Sammelagern an der polnischen Grenze unterwegs.

Die Westalliierten haben sich verpflichtet, alle sowjetischen Zwangsarbeiter auszuliefern.

Nadja off

... Und nach 10 Tagen gingen wir schon in das Lager. Und die Amerikaner fuhren uns in die Zone der sowjetischen Okkupation.

.....Wir saßen mit Amerikanern, und ich sprach schon ein wenig

Untertitel:

Nadeshda Iwanowna Ismalkowa

on

Englisch. Und er war sehr erstaunt und fragte, wohin fahren Sie, Sie werden sofort nach Sibirien kommen. Ich sagte, Sie können sich nicht vorstellen, was das Heimweh bedeutet. Ich glaube nicht, daß mit uns etwas Schlimmes sein wird.

off

Und sie haben uns verhört und verschiedene Fragen gestellt, und dann kamen wir nach Hause.

Filmsequenzen über die schwere Arbeit nach dem Krieg, Aufräumungs- und Bauarbeiten mit primitiven Geräten...

off

Sie gaben uns nur eine sehr schwere und sehr schlechte Arbeit, ich kann sagen, daß das noch schlimmer als in Deutschland war.

Kommentar

Nadja hatte wieder Glück. Kontakte zu einflußreichen Persönlichkeiten in ihrer Heimatstadt Kiew ermöglichten es, ihre Jahre in Deutschland aus den Akten verschwinden zu lassen. Sie studierte Deutsch und wurde Lehrerin, während andere körperlich schwer für den Wiederaufbau des Landes arbeiten mußten, als Strafe gleichsam.

Jewgenij geht am Rande eines verschlammten Weges zu seinem Haus.....

Kommentar:

Jewgenij Fillipowitsch.

Er ist im Rentenalter, arbeitet aber noch als Dreher auf einer Sowchose.

Zum ersten Mal seit 50 Jahren spricht er über seine Zeit in Deutschland und die schwierige Rückkehr in die Heimat. Auf den Achsen eines überfüllten Waggons fuhr er bis nach Elz in der Nähe von Breslau. Dort wurde er in einem Sammellager tagelang vom NKWD, dem späteren KGB verhört.

Sowjetische Wochenschauaufnahmen von öffentlichen Tribunalen, grausamen Erhängungen von Lkws aus. Dann Aufnahmen im Büro von Memorial, Moskau.

Kommentar:

Sowjetbürger, die während der Besatzungszeit angeblich oder tatsächlich mit den deutschen Behörden zusammengearbeitet haben, werden als "Verräter", "Spione" oder "Kollaborateure" in öffentlichen Schauprozessen verurteilt.

Solchen pauschalen Vorwürfen sahen sich auch alle Zwangsarbeiter ausgesetzt. Nach den Verhören in den Auffanglagern oder am Heimatort entschied sich, ob sie verbannt oder bestraft wurden, oder ob sie glimpflich davonkamen.

Seit einigen Jahren bemüht sich die russische Organisation "Memorial" um die Aufklärung der Verbrechen des Stalinismus. Dabei sind sie auf das Schicksal der "Ostarbeiter" gestoßen. - Opfer zweier totalitärer Systeme.

Bilder von Arbeitslagern GULAG.

Kommentar:

Von den 3 Millionen sowjetischen Zwangsarbeitern verschwanden unter Stalin ungefähr 150.000 in den Gulags, das sind 5 Prozent.

Die anderen waren in ihrer Heimat gesellschaftlich deklassiert: sie hatten Schwierigkeiten eine Wohnung zu bekommen, waren benachteiligt bei der Schul- und Berufsausbildung und bei der Zulassung zum Studium.

Zurück in dem Büro von "Memorial"

Bis zur Ära Gorbatschow konnten sie nicht über ihr Schicksal sprechen. Inzwischen sind bei Memorial über eine halbe Million Briefe eingegangen, in denen ehemalige "Ostarbeiter" über ihre Zeit in Deutschland berichten.

Unter den dort archivierten Papieren befindet sich auch diese Mitteilung.

Standbildverlängerung des letzten Bildes, eine junge Frau im Büro von "Memorial" sortiert Briefe und Fotos ehemaliger "Ostarbeiter".

Zitat:

"Seine Verbringung zum Arbeitseinsatz erfolgte nicht wegen seiner Zugehörigkeit zu einem fremden Staat oder zu einem nicht-deutschen Volkstum. Sie war vielmehr eine Maßnahme zur Beseitigung des kriegsbedingten Mangels an Arbeitskräften, von der Personen aller Nationalitäten betroffen wurden. Die von dem Antragsteller vorgetragene Umstände des Arbeitseinsatzes sind nach eingehender Würdigung auf die allgemeine Verschlechterung der Lebensbedingungen im Verlauf des Krieges zurückzuführen. Der Antrag war daher abzulehnen."

Aus dem Bescheid des Bundesverwaltungsamts Köln vom 28.11.1966 an den ehemaligen Ostarbeiter Edmund Petraschkowitsch.

Buch und Regie
Wolfgang Bergmann

Kamera

Rali Raltshev
Alexander Slatev
Geza Demeter

Ton
Jifko Marev

Schnitt
Inge Behrens

Mitarbeit/Recherche
Jens Dücker

Produktionsleitung NDR
Eva-Maria Wittke

Wissenschaftliche Beratung
Ulrich Herbert

Redaktion
Hannelore Schäfer
Klaus Liebe

Mitarbeit GUS:
Irina Scherbakova
Sergej Vozianov
Sergej Seljanov
Irina Pismennaja
Alla Ponomorjva

Polen:
Krystof Sztejnike
Alexandra Syta
Tadeusz Dyożinski

Tschechoslowakei:
Martin Patek
Ctibor Motl
Cerny

Italien:
Bruno Mantelli
Ivo Barnabo Micheli
Luigi Cajani
Manuela Nüßler

Frankreich
Helga Bories-Savalla
Yves Durand
Alexandre Dulgorski

Deutschland
Susanne Nies
Theo Gaudich
Dr. Ernst Schmidt
Dieter Maier
Dr. Gerhard Hirschfeld

Karl Zabel
Rainer Habel
Elli Kraack

Archive
Bundesarchiv, Koblenz/Berlin
Deutsche Wochenschau
Deutsches Rundfunkarchiv
Imperial War Museum
Rijksvoorlichtingsdienst - Den Haag
Institut National de l'Audiovisuel - INA
Belorussisches Filmarchiv - Minsk
Zentrales Archiv für Film und Fotodokumentation - Kiew
WFD - Warschau
Archiv für Mechanische Dokumentation - Warschau
Staatliches Filmarchiv Krasnogorsk
Istituto Luce
Staatsarchiv Bremen
Bergbau Museum Bochum
Stadtarchiv München
Stadtarchiv Erfurt
Landesbildstelle Hamburg
Städtisches Museum Salzgitter
Ullstein
Süddeutsche Zeitung
Werner Hinzmann

Der Film wurde gefördert von
MAP-TV (MEDIA - EUREKA)
und aus Mitteln der
Filmstiftung Nordrhein-Westfalen
Hessisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur
Hamburger Filmbüro

Herstellungsleitung
Marina Kassube
Pickup Film - Köln

Eine Koproduktion
LICHTFILM - Hamburg
Pickup Film - Köln
NDR/WDR/arte

Copyright 1993